

Geschichtsverein
für Göttingen und Umgebung e.V.

Mitteilungen 1/2000

Liebe Mitglieder des Göttinger Geschichtsvereins

Es ist mir eine traurige Pflicht, an dieser Stelle zweier verdienter und geschätzter Mitglieder des Vorstands zu gedenken. Am 20.5. verstarb Herr Professor Tornau, am 29.5. Herr Karl-Friedrich Niemeyer. Herr Professor Tornau hat uns sehr geholfen, als er sich 1998 bereit erklärte, das Amt des Schatzmeisters zu übernehmen. Er hat das Amt mit großer Umsicht geführt. Schwere Krankheit hat unserer freundschaftlichen Zusammenarbeit leider ein frühes Ende gesetzt. Wir trauern mit seiner Familie. Frau Tornau wird dem Verein weiterhin verbunden bleiben. Wir hoffen, sie nicht zu enttäuschen und ihr ein wenig Zuwendung vermitteln zu können.

Mit Herrn Niemeyer geht ein Mitglied des Vorstands, das sich in besonderer Weise mit dem Geschick der Stadt Göttingen identifiziert und diese Bindung an die Stadt in unserer Vereinsarbeit hineingetragen hat. Ich erinnere an die Veranstaltungen zur Geschichte der Goetheallee und der Johannisstraße, die den Verein haben nach außen treten lassen und die so ganz die Handschrift von Herrn Niemeyer trugen. Im nächsten Jahrbuch werden wir ein Register zur Chronik der Stadt Göttingen veröffentlichen, das auf seiner mühevollen Vorarbeit beruht. Wir verabschieden uns von einem liebenswerten Menschen.

Inoffizielle Anmeldungen und mündliche Anfragen haben uns deutlich gemacht, dass nach der von Herrn Professor Arndt geleiteten und mit diesem Rundschreiben auszuschreibenden Studienfahrt nach Rheinsberg große Nachfrage besteht. Es ist uns in diesem Jahr aus persönlichen und organisatorischen Gründen (Hotel zu vertretbaren Preisen!) nicht möglich, die Fahrt zu wiederholen. Um so froher sind wir, dass wir für die Zeit vom 18. bis 20. Mai 2001 eine Wiederholung fest ankündigen können (das Hotel ist vorgemerkt). Die Ausschreibung dieser zweiten Fahrt ergeht mit dem Winterrundschreiben. Wir machen noch einmal ausdrücklich darauf aufmerksam, dass alle bisher eingegangenen inoffiziellen Anmeldungen für die erste Fahrt von uns nicht berücksichtigt werden (vgl. die Bemerkungen auf der Jahreshauptversammlung) und eine Anmeldung auf beiliegendem Formular erfolgen muß.

Durch die Presse sind Sie zwar bereits informiert, ich möchte die Gelegenheit jedoch nicht ungenutzt vorübergehen lassen, Sie noch einmal auf ein wichtiges Ereignis hinzuweisen. Vom 24.6. bis 29.10.2000 läuft die Ausstellung „Gutenberg und seine Wirkung“ in der restaurierten Pauliner Kirche“. Die Ausstellung wird von einem Vortragsprogramm begleitet, das sicherlich auch Ihr Interesse finden wird.

Im Namen des Vorstands grüße ich Sie mit unseren guten Wünschen.

Dieter Neitzert

Personalien

- Ausschließlich im Mitteilungsheft -

Stammbuchsammlung des Stadtarchivs auf CD-ROM!

Stammbücher erfreuten sich unter den Studenten besonders zwischen ca. 1750 und ca. 1840 großer Beliebtheit. Sie sammelten darin Einträge von Freunden und Bekannten, die mit Sinnsprüchen, Zitaten, Freundschaftszeichen u. ä. angereichert sowie mit gelegentlichen Originalillustrationen ausgeschmückt waren. An der Universität Göttingen ging man seit 1750 dazu über, statt dieser meist von berufsmäßigen Stammbuchmalern angefertigten Originalillustrationen eigens dafür hergestellte Kupferstiche in die Stammbücher einzukleben. Daraus entwickelte sich ebenfalls in Göttingen seit 1780 eine neue Form des Stammbuches, das jetzt aus mit Kupferstichen geschmückten losen Blättern bestand, die man in Schubern sammelte. Die Motive der Stiche sind vielfältig, insbesondere finden sich Ansichten der Stadt Göttingen und ihrer näheren Umgebung. Die Göttinger Unternehmer Wiederholdt und Riepenhausen beherrschten bald mit ihren Stammbuchkupfern den Markt, bis seit der Mitte des 19. Jahrhunderts die Poesiealben das historische Erbe der Stammbücher antraten.

Insgesamt kann man davon ausgehen, dass bis 1840 über 15.000 Göttinger Studenten ein Stammbuch geführt haben. 316 von ihnen befinden sich in der Sammlung des Stadtarchivs Göttingen. Weitere wichtige Bestände Göttinger Stammbücher besitzen die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen und das Historische Museum am Hohen Ufer in Hannover. Die Universität Erlangen-Nürnberg bietet im Internet eine ca. 100.000 Stammbücher umfassende Datenbank an. Angesichts der genannten Zahlen ist grundsätzlich bei der Auswertung von Stammbüchern zu berücksichtigen, dass die in den öffentlichen Archiven, Bibliotheken und Museen vorhandenen Bestände das Ergebnis mehr oder weniger systematischer privater und öffentlicher Sammeltätigkeit sind und daher nicht „vollständig“ oder auch nur repräsentativ sein können. Eine unbekannte, aber sicher sehr hohe Zahl von Stammbüchern und Stammbuchblättern ist weiterhin in Privatbesitz und wird z.T. über einen florierenden Antiquariatshandel angeboten.

Der historische Quellenwert der Stammbücher ist ein doppelter: Zum einen können die Originalillustrationen bzw. später die Kupferstiche als bildliche Quellen dienen, zum anderen lassen sich die schriftlichen Einträge unter den verschiedensten Fragestellungen auswerten. Wegen der zentralen Rolle, die Göttingen bei der Entstehung und späteren massenhaften Produktion der Stammbuchkupfer spielte, sind die Göttinger Bestände in bezug auf die bildlichen Darstellungen schon mehrfach bearbeitet worden.

Eine Auswertung der schriftlichen Einträge erfolgte bisher wegen ihrer großen Zahl – allein die Sammlung des Stadtarchivs umfasst über 17.000 handschriftliche Einträge – nur für ausgewählte einzelne Bücher. Angesichts der Tatsache, dass die Georgia Augusta in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zur wohl renommiertesten deutschen Universität aufstieg, sind die Göttinger Bestände aber auch in Bezug auf diese Einträge von herausragender Bedeutung. Gelehrte und Studenten aus ganz Europa zog es nach Göttingen und viele von ihnen haben ihre Spuren in den Stammbüchern hinterlassen. Diese werden dadurch zu einer reichen Quelle nicht nur der Universitätsgeschichte im engeren Sinne, sondern der deutschen und europäischen Geistes-, Kultur- und Sozialgeschichte überhaupt. Da-

her wurden zwischen 1996 und 1999 sämtliche Einträge der Stammbücher des Stadtarchivs systematisch nach formalen und inhaltlichen Kriterien erschlossen. Das Ergebnis ist eine Datenbank, die nicht nur über das Stammbuch (Umfang, Laufzeit, Illustrationen) und den Stammbuchführer, sondern über jeden einzelnen Eintrag (Einträger, Sprache, Herkunft, Beruf, Immatrikulationsdatum, Zitat etc.) Auskunft gibt. Die Publikation auf CD-ROM ist für die nächste Zeit geplant, so dass diese wichtige Quelle einem breiten Nutzerkreis zu einem erschwinglichen Preis zur Verfügung stehen wird.

Stadtarchiv Göttingen
Ernst Böhme

STUDIENFAHRT in die preußische Mark Brandenburg

Termin: 1. bis 3. September 2000
Leitung: Professor Dr. Karl Arndt

Abfahrt am 1. September um 7.30 Uhr, Stadthalle
Rückkehr am 3. September gegen 20 Uhr

Kosten bei Übernachtung im Doppelzimmer 360,- DM
im Einzelzimmer 400,- DM

In den Kosten sind Busfahrt, zwei Übernachtungen mit Halbpension, Eintritte und die vereinsbedingten Nebenkosten enthalten.

Anmeldung bis spätestens 15. Juli 2000.
Überweisung der Reisekosten bis 1. August 2000.

Im Mittelpunkt der Reise sollen das Schloss und der Park von Rheinsberg stehen – für einige Jahre der Sitz des Kronprinzen Friedrich (späteren Königs Friedrich II.) und dann durch ein halbes Jahrhundert Residenz von dessen an Begabung ebenbürtigem Bruder, dem Prinzen Heinrich. Um preußische Geschichte soll es auch an den anderen Orten gehen, die wir allerdings kürzer aufsuchen wollen: in Neuruppin, der Geburtsstadt Schinkels und Fontanes, wird uns nochmals der Kronprinz Friedrich begegnen; in Paretz, Gransee und Neustrelitz ist es besonders die Königin Luise, an die man erinnert wird; in Wustrau tritt einem der friderizianische Husarengeneral Zieten entgegen – und überall ist es Fontane mit seinen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“, den man sich als Begleiter wählen kann.

Sollte die Nachfrage das Platzangebot deutlich überschreiten, ist Professor Arndt zu einer Wiederholung der Reise in der Zeit vom 18. bis 20. Mai 2001 gern bereit. Diese Reise würde dann im Winterrundschreiben 2000 nochmals ausgeschrieben werden.

Grünflächengestaltung in Göttingen

„Parktradition und Moderne“

Göttingen als kleine Großstadt (mit Herz) wird als Lebensraum wesentlich durch das Zusammenwirken von gebauter Struktur, dem Freiraum und den Grünflächen sowie der natürlichen Umwelt geprägt. Daher sind die Anlage und der Erhalt öffentlicher Grünflächen historischer wie auch neuzeitlicher Art ein wesentlicher Bestandteil einer nachhaltigen, umweltgerechten, an der Pflicht zur Daseinsvorsorge orientierten Stadtplanung.

Als historischste und bekannteste Grünanlage ist die **Wallanlage** für Göttingen in jeder Hinsicht von besonderer Bedeutung. Ein bau- und garten-denkmalpflegerisch orientiertes Pflege- und Entwicklungskonzept liegt leider aus Kostengründen noch nicht vor.

1905 wurde zum Anlaß des 100-jährigen Todestages von Friedrich Schiller die noch heute für die innenstadtbezogene Naherholung bedeutsamste Parkanlage – die **Schillerwiese** – angelegt. Für diese als Gartendenkmal geschützten Park liegt aktuell ein Antrag des Rates der Stadt Göttingen vor, ein Konzept zur Steigerung der Attraktivität vorzulegen. Dieses wird unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Freizeitvorstellungen und bezüglich gartendenkmalpflegerischer Gesichtspunkte nicht einfach zu erarbeiten und umzusetzen sein.

Mitte der 80er Jahre wurde der **Klosterpark** in Weende als öffentliche Grünanlage hergestellt und ist neben dem **Badow-Park** für diesen Stadtteil ein attraktiver, am alten Vorbild gestalteter, wohnungsnaher Naherholungsbereich.

Als Villagarten begonnen und heute als öffentlicher Park genutzt, also einem Parkgarten entspricht die Gestaltung des **Levinschen Parkes** in Grone noch heute im landschaftlich-repräsentativen Stil dem Geschmack der damaligen Zeit. Durch die Lage am Rande des Gewerbegebietes ist die Akzeptanz dieses wunderschönen, wasserorientierten Parkes verbesserungsbedürftig.

Ein besonderes Anliegen des Grünflächenamtes war es, zur EXPO 2000 einen gärtnerischen Beitrag zu leisten, indem der nach dem 2. Weltkrieg veränderte und vernachlässigte Rosengarten in einem kleinen Teilbereich als „**Göttinger Rosarium**“ wiederhergestellt ist. Im Mai 2000 ist dieses gärtnerische Kleinod am Teichweg der Öffentlichkeit übergeben worden.

Der „Leinepark“ ist ein Park der Moderne, in welchem versucht wird, das neue ästhetische Verständnis von Natur in der Stadt darzustellen. Dieser neue, östlich des Stadtfriedhofes gelegene, ca. 4 ha große und z.Zt. im Bau befindliche Park soll ein attraktives Alternativangebot zu den bisher in Göttingen vorhandenen Grünflächen darstellen. Bei Ordnungs- sowie Pflegemaßnahmen soll die Planung sich auf die Schaffung eines Rahmens beschränken, der einerseits der natürlichen Entwicklung für die Tier- und Pflanzenwelt genügend Raum bietet und andererseits über Wege, die mit Recyclingmaterialien interessant gepflastert sind, und Ausblicke – u.a. auf die Wasserseite der Innenstadt – den Naherholungssuchenden neue Eindrücke von Natur und Stadt vermitteln soll. Mit diesem Spannungsfeld zwischen „Parktradition und Moderne“ hoffen die Mitarbeiter/innen des Grünflächenamtes allen Wünschen der interessierten Öffentlichkeit unserer Stadt bezüglich eines vielfältig gestalteten Naherholungsangebotes gerecht zu werden.

Grünflächenamt
Norbert Matern

Studienfahrt nach Marburg und Umgebung am 24. April 2000

Leitung: Ehepaar Neitzert

Bei kühlem, wolkigem Wetter starteten wir mit Uhlendorff-Doppeldeckerbus um 8 Uhr an der Stadthalle und fuhren auf der AB über Kassel, Melsungen, Baunatal, Homberg/Effze nach Marburg. Unterwegs führte uns Herr Neitzert in die Geschichte Hessens ein, das bis ins 15. Jh. hinein aus vielen Einzelteilen bestand, die nach langwierigen Bemühungen der Landgrafen von Hessen und schließlich durch die Einbeziehung der Grafschaft Ziegenhain 1450 eine Einheit wurden. Eine große Rolle spielten im 16. Jh. die Religionsstreitigkeiten während der Reformation, denn hier grenzte das katholische Mainz an das protestantische Hessen. Unter Luthers Einfluß reformierte Landgraf Philipp von Hessen das Land, indem er zunächst die Klöster säkularisierte und das Bildungswesen erneuerte. 1529 wurde die Universität Marburg gegründet und erhielt 1541 die kaiserlichen Privilegien.

In Marburg besichtigten wir als erstes die Elisabethkirche, eine im 13. Jh. nach französischem Vorbild erbaute gotische Hallenkirche, später berühmt als Wallfahrtskirche der Hl. Elisabeth, deren entbehrungsreiches Leben zum Segen der Armen uns anschaulich vor Augen geführt wurde. Interessant auch Frau Neitzerts Ausführungen zu den Steinsarkophagen der hessischen Landgrafen aus verschiedenen Epochen.

Nach dem sehr guten Mittagessen im „Alten Ritter“ ging es mit kleinen Bussen die winkeligen, bergigen Straßen hinauf zum Schlossmuseum. Bei nunmehr sonnigem und warmem Wetter konnte hier jeder sich auf eigene Faust umsehen und die schöne Aussicht genießen, ehe es durch blühende Rapsfelder und frühlingssgrüne Hügellandschaft weiter ging in Richtung Amöneburg. Deren Reste deuten auf uralte Besiedlung hin, vermutlich bereits ein keltisches Oppidum. Im 8. Jh. gründete hier Bonifatius für den Herrschaftsbereich Fulda/Mainz ein Kloster und betrieb von hier aus die Missionierung des Landes. Herr Neitzert ließ vor unserem geistigen Auge die Schlachten im Tal der Ohm im Dreißigjährigen Kriege wieder aufleben, denn hier führte über die damals einzige Furt ein wichtiger Verkehrsweg.

Zum Schluß machten wir noch einen lohnenswerten Umweg über die Burg Schweinsberg bei Stadtallendorf mit erstaunlich gut erhaltener Zwingmauer, die ein wenig an das spanische Avila erinnerte.

Auf der Heimfahrt goß es dann in Strömen, doch wir freuten uns – im Trocknen sitzend – über den gelungenen Ausflug, bei dem wir vom Ehepaar Neitzert wieder viel Neues über Land und Leute erfahren durften.

Gisela Meyhöfer

Termine des Vereins im 2. Halbjahr 2000

Studienfahrten

- 1. und 15.07.2000:** Tagesfahrten nach Hameln und zur Hämelschenburg
Leitung: Dr. Jens-Uwe Brinkmann
- 1.-3.09.2000:** Drei-Tagesfahrt in die preußische Mark Brandenburg
(Rheinsberg und Umgebung)
Leitung: Prof. Dr. Karl Arndt

Besichtigung

- Freitag, 13.10.2000, 15 Uhr** Kommende und Kreiskirchenarchiv, mit einem Überblick über die Ausgrabungen
Leitung: Stadtarchäologin Betty Arndt M.A. und Kreiskirchenarchivar Karl-Heinz Bielefeld

Bären-Runde

Am ersten Mittwoch im Monat besteht um 17.45 Uhr Gelegenheit zu fachlichem und geselligem Gespräch im kleinen Kreis. Im Sommer finden nach Vereinbarung „Historische Ausflüge“ an dem auf die Veranstaltungen folgenden Sonnabend statt. Gäste sind willkommen!

Tagungsort: Gaststätte „Schwarzer Bär“, Kurze Str. 12

Sonstige Termine

Ausstellungen im Städtischen Museum Göttingen

- 25.06.-20.08.2000:** Jürgen Meyer-Jüme – Landschaften
Malerei und Graphik
- 10.09.-05.11.2000:** Porzellanmalerei in Göttingen
- 24.09.-05.11.2000:** Harald Fischer – Karikaturen
- 17.-19.11.2000:** Dritter Markt der Angewandten Kunst
(mit der Gruppe Kunsthandwerk/Süd-niedersachsen)
- 30.11.2000-4.02.2001:** Max Pechstein und die Expressionisten –
Bilder norddeutscher Küsten

Geschichtsverein
für Göttingen und Umgebung e.V.

Mitteilungen 2/2000

Einladung zur Jahreshauptversammlung

Die Jahreshauptversammlung findet statt am Dienstag, dem 23.1.2001,
um 19.00 Uhr

In der Aula des Max-Planck-Gymnasiums, Theaterplatz.

Herr Pastor Dr. Konrad Hammann hält den einleitenden Vortrag:
Die Göttinger Universitätskirche im 18. Jahrhundert

Beginn der Regularien ca. 20.15 Uhr

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorsitzenden
2. Bericht des Schatzmeisters und der Rechnungsprüfer
3. Entlastung des Vorstandes
4. Wahl des Vorstands
5. Wahl der Rechnungsprüfer für 2001
6. Satzungsänderung
7. Planungen des Vereins für 2001
8. Anregungen aus dem Kreis der Mitglieder
9. Verschiedenes

Der Vorstand

Zu Punkt 4 der Tagesordnung unterbreitet der Vorstand der Hauptversammlung folgenden Wahlvorschlag:

1. Vorsitzender:	Dr. Dieter Neitzert	2. Vorsitzender:	Dr. Günther Beer
Schatzmeister:	Herr Jürgen Seebode	Schriftführer:	Dr. Ernst Böhme

Beirat: Frau Betty Arndt, M.A., Dr. Peter Aufgebauer, Frau Inge Behr-Hoyer, Herr Karl-Heinz Bielefeld, Prof. Dr. Dietrich Denecke, Frau Hilde Kramolisch, Frau Gisela Meyhöfer

Zu Punkt 6 der Tagesordnung verlangt das Finanzamt folgende Satzungsänderung:

	Bisheriger Text	Neuer Text
§2(2)	der Gemeinnützigkeitsverordnung vom 24. Dezember 1953	des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung. Der Verein ist selbstlos tätig; er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke.
§2(3)	Etwaige Gewinne	Mittel des Vereins
§2(4)	Verwaltungsausgaben	Ausgaben
§15(3)a)	das Vermögen an das Städtische Museum Göttingen,	das Vermögen an das Städtische Museum Göttingen, das es unmittelbar und ausschließlich für gemeinnützige Zwecke zu verwenden hat,

Liebe Mitglieder des Göttinger Geschichtsvereins

Mit der Jahreshauptversammlung am 23.01.2003 läuft die Amtszeit des Vorstands aus. Unseren Wahlvorschlag für die kommenden drei Jahre finden Sie im Anhang zur Tagesordnung vermerkt.

Ich möchte Ihnen die neuen Kandidaten kurz vorstellen: Dr. Beer ist Akademischer Oberrat am Institut für anorganische Chemie der Universität. Er hat dort das Museum der Göttinger Chemie aufgebaut und betreut es seither. Herr Dr. Beer nimmt seit vielen Jahren aktiv am Vereinsleben teil und ist uns auch als Autor im Göttinger Jahrbuch wohl bekannt. – Herr Jürgen Seebode wäre dankenswerterweise bereit, das verwaiste Amt des Schatzmeisters zu übernehmen. Viele von Ihnen kennen Herrn Seebode und seine Frau als beständige Teilnehmer an unseren Studienfahrten. Herr Seebode würde in das Amt eine lange Erfahrung als Unternehmensleiter mitbringen und auch über die für eine solche Tätigkeit notwendigen Computerkenntnisse verfügen. – Frau Betty Arndt, M.A., kennen Sie als Leiterin der Stadtarchäologie, Wir würden uns freuen, wenn aus einer freundlichen Nachbarschaft eine institutionelle Verbindung entstände. – Herrn Dr. Peter Aufgebauer an dieser Stelle noch einmal bekannt zu machen, dürfte sich erübrigen. Wer immer die Geschichte von Stadt und Umland in den letzten Jahren verfolgt hat, kennt ihn als Vortragenden und Autor, als wissenschaftlichen Begleiter des Plesse-Projekts und als Leiter beliebter Exkursionen. Herr Dr. Aufgebauer würde im Beirat die personelle Verknüpfung mit dem Institut für Historische Landesforschung weiterführen und uns seine große Personalkenntnis beratend zur Verfügung stellen können. – Frau Hilde Kramolisch hat an verschiedenen Göttinger Schulen unterrichtet und würde ihre Erfahrung auch als Stadtführerin in unseren Kreis einbringen.

Die in der Tagesordnung vorgesehene Satzungsänderung wird vom Finanzamt als Voraussetzung für eine Weiterführung steuerlich anerkannter Gemeinnützigkeit verlangt. Die vorgeschlagenen Formulierungen folgen den Vorgaben des Finanzamts.

Dem Programm für das Jahr 2001 entnehmen Sie, dass wir eine Vortragsveranstaltung aus unserer gewohnten Reihe herausgenommen und sie auf den 8. Mai gesetzt haben. Nicht nur, dass dieser Termin einen deutlichen historischen Bezug zum Thema herstellt, sondern er liegt dann auch während des Semesters: Davon erhoffen wir uns die Beteiligung der Studiengeneration an einer Diskussion mit Zeitzeugen.

Im Namen des Vorstands grüße ich Sie mit guten Wünschen für das Jahr 2001.

Ihr

Dieter Neitzert

Personalien

- Ausschließlich im Mitteilungsheft -

Entschädigung von Zwangsarbeitern

Wie überall in Deutschland wurden während des Zweiten Weltkrieges auch in Göttingen in den meisten Unternehmen, zahlreichen Geschäften und Handwerksbetrieben, bei der Stadtverwaltung, der Reichsbahn und der Universität in großem Maßstab Zwangsarbeiter eingesetzt. Auch in vielen Privathaushalten und landwirtschaftlichen Betrieben der umliegenden Ortschaften mussten diese Menschen arbeiten.

Nach der Einrichtung der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ eröffnet sich jetzt endlich ehemaligen Zwangsarbeitern die Möglichkeit, zumindest eine gewisse individuelle finanzielle Entschädigung für das ihnen zugefügte Unrecht zu beantragen. Die Stadt Göttingen beteiligt sich aktiv an dem Bemühen, die betroffenen Personen möglichst schnell für ihre geleistete Arbeit und ihre erlittenen Leiden zu entschädigen. In seiner Sitzung vom 11./14.02.2000 erteilte der Rat der Stadt Göttingen den Auftrag, Anzahl und Namen der Zwangsarbeiter zu ermitteln, die bei Ämtern, Dienststellen und Betrieben der Stadtverwaltung beschäftigt waren, und die Umstände und Bedingungen, unter denen sie in Göttingen leben und arbeiten mussten, zu erforschen. Die Ergebnisse der Untersuchung sollen veröffentlicht werden. Wenn sich Personen finden lassen, die bei der Stadtverwaltung Göttingen als Zwangsarbeiter beschäftigt waren, sollen sie nach Göttingen eingeladen werden. Unter der fachlichen Zuständigkeit des Stadtarchivs wurde Frau Dr. Cordula Tollmien, eine ausgewiesene Fachhistorikerin, mit diesen Forschungen beauftragt. Die Ergebnisse werden noch vor Ende dieses Jahres vorliegen. Es lässt sich jetzt schon feststellen, dass 4000-5000 Namen ehemaliger Göttinger Zwangsarbeiter in der im Stadtarchiv verwahrten Einwohnermeldekartei enthalten sind. Gleichzeitig steht fest, dass bei weitem nicht alle Zwangsarbeiter von ihren Arbeitgebern ordnungsgemäß angemeldet wurden, so dass nach einer groben Schätzung davon auszugehen ist, dass während des Krieges in Göttingen ca. 10.000 Zwangsarbeiter beschäftigt waren (bei damals ca. 50.000 Einwohnern). Für die in der Einwohnermeldekartei erfassten Personen ist ein Nachweis der in Göttingen geleisteten Zwangsarbeit in der Regel möglich. Für die nicht gemeldeten Personen wird im Stadtarchiv aus Angaben, die in den Akten und sonstigen Unterlagen ermittelt werden konnten, eine bereits ca. 1.500 Namen umfassende Datenbank aufgebaut.

In wachsender Zahl wenden sich Zwangsarbeiter an die Stadtverwaltung, um Bestätigungen für ihren Einsatz in Göttingen zu erhalten. Die Beantwortung erfolgt – in der Regel in deutscher und russischer Sprache – zentral durch das Stadtarchiv. Zusammen mit dem Antwortschreiben wird ein von Frau Dr. Tollmien entwickelter Fragebogen in russischer Sprache verschickt, durch den weitere Informationen zu Leben und Arbeit der Zwangsarbeiter in Göttingen ermittelt werden sollen.

Dieses Forschungsprojekt bezieht sich nur auf die Beschäftigung von Zwangsarbeitern bei der Stadtverwaltung. Um in einem größeren Zeitrahmen eine umfassende Erforschung der Zwangsarbeit in Göttingen zu ermöglichen, ist eine enge Kooperation mit anderen Einrichtungen, Betrieben und Unternehmen, die Zwangsarbeiter beschäftigten, notwendig. Abgesehen von einer finanziellen Entschädigung ist eine Frage der moralischen Verantwortung aller Deutschen gegenüber der NS-Gewaltherrschaft, zur Aufklärung auch dieses lange verdrängten dunklen Kapitels der deutschen Geschichte beizutragen.

Ernst Böhme, Stadtarchiv Göttingen

Die Göttinger Universitätskirche im 18. und frühen 19. Jahrhundert

Seit der Gründung der Universität 1737 gibt es in Göttingen einen eigenständigen Universitätsgottesdienst. Seine Institutionalisierung verdankt die Georgia Augusta dem politischen Willen und administrativen Wirken des eigentlichen Universitätsgründers, des hannoverschen Staatsministers Gerlach Adolph Freiherr von Münchhausen. In Anwendung des sog. Territorralsystems schuf der absolutistische Staat die geistlich-religiöse Einrichtung des Universitätsgottesdienstes und verlieh ihr durch die anstaltlich verfasste Universität ihr eigentümliches institutionell-rechtliches Profil.

Im Gründungskonzept der Göttinger Universität bildet der akademische Gottesdienst ein integratives Element. Zwar konnte man in Göttingen an Vorbilder anknüpfen, doch den bereits bestehenden Einrichtungen in Halle, Jena und Leipzig mangelte es an klaren Rechtsstrukturen, weswegen es dort auch zu zahlreichen Konflikten kam. Im Gegensatz dazu kann die Göttinger Rechtskonstruktion mit ihren tragenden Pfeilern Universitätskirche, Universitätskirchendeputation und Universitätspredigeramt als Neuerfindung gelten, die im übrigen bis heute ein singuläres Phänomen im deutschen Protestantismus darstellt.

Bis zur vorläufigen Einstellung des Gottesdienstes in der Paulinerkirche 1803 (/05) prägten, wie die etwa 500 im Druck erhaltenen Predigten und ein eigenes Universitäts-Gesangbuch bezeugen, Motive und Überzeugungen der theologischen Aufklärung die hier gepflegte Frömmigkeit. Nach den Befreiungskriegen kam dann unter veränderten geistesgeschichtlichen Voraussetzungen in der Göttinger Studentenschaft der Wunsch nach einer Wiederbelebung der gottesdienstlichen Tradition an der Universität auf. Mit der früheren Pfarrkirche St. Nikolai fand man bald einen geeigneten sakralen Raum, und 1822/23 setzte man die ursprüngliche Verfassung der Universitätsgottesdienstes von neuem in Kraft. Damit hatten die Verantwortlichen den Grund gelegt, auf dem der Universitätsgottesdienst bis zur Gegenwart seinen besonderen Stellenwert im kirchlich-religiösen Leben der Stadt Göttingen behaupten kann. – Der Vortrag gibt einen Überblick über die Geschichte des Göttinger Universitätsgottesdienstes im 18. und frühen 19. Jahrhundert.

Konrad Hammann

Studienfahrt in die preußische Mark Brandenburg

1.-3. September 2000

Leitung: Prof. Dr. Karl Arndt

Mit einem Bus von Uhlendorff-Weyrauch ging es über die A7, Salzgitter, Braunschweig, Magdeburg, Berliner Ring direkt nach Rheinsberg. Das Schloss – malerisch am Grienericksee gelegen – bot bei schönstem Sonnenschein einen prächtigen Anblick. Die Innenräume sind z.T. noch in desolatem Zustand. Die bisherigen Fortschritte wurden uns mit großem Stolz präsentiert. Glücklicherweise haben sich bis heute in dem ursprünglichen Renaissance-Bau die Stile Friedrichs II. (Barock-Rokoko) und des Prinzen Heinrich (Klassizismus) erhalten, so dass wir keine Mühe hatten, uns den Zeitgeist des 18. Jahrhunderts sowie das Leben und Wirken der beiden kongenialen Brüder Friedrich und Heinrich in Schloss und Park Rheinsberg vorzustellen.

In Gransee, Neustrelitz und später Paretz wanderten wir auf den Spuren der so früh verstorbenen Königin Luise, deren kurzes, aber ereignisreiches Leben uns Prof. Arndt noch einmal anschaulich vor Augen führte. Ihre große Beliebtheit beim Volk, ist hier dokumentiert durch Denkmäler und Epitaphien.

In Neuruppin zog uns der vom leichten Nieselregen noch verstärkte melancholische Charme des sog. Amalthea- oder Tempelgartens in seinen Bann. Diesen kleinen Park hat Friedrich II. als Kronprinz angelegt, als er hier vom Vater ein Regiment zugewiesen bekam. Die Anlage und der Baumbestand sind größtenteils noch erhalten, jedoch hat der spätere Besitzer, der Industrielle Gentz, viele neubarocke Statuen und ein Portal im neoarabischen Stil hinzugefügt. Fontane und Schinkel begegneten uns – als Denkmäler verewigt – in ihrer Geburtsstadt, deren Stadtbild aus dem späten 18. Jh. erstaunlich einheitlich erhalten ist. Beeindruckend ist die gewaltige Barockkirche. Obwohl als rein protestantische Kirche mit Kanzelaltar inmitten des Kirchenschiffs konzipiert, wurde sie von allen Konfessionen genutzt. Pfarrkirche ist die ehemalige Kirche des Dominikanerklosters der Grafen von Lindow-Ruppin.

In Wustrau besichtigten wir die kleine Kirche beim Schloss derer von Zieten. Der berühmte Husarengeneral Hans-Joachim von Zieten ist hier mit seiner Familie begraben und wird mit einem gewaltigen Epitaph geehrt.

Unser Hotel „Gutenmorgen“ beim Dorf Zechlin, mitten zwischen Wäldern und Wiesen am Zechliner See gelegen, ist komfortabel und modern eingerichtet, und Küche sowie Frühstücksbuffet waren hervorragend.

Das Wetter war – bis auf den letzten Tag – warm und sonnig, und wir fuhren mit dem Gefühl nach Hause, dass all unsere Erwartungen in diese Fahrt vollauf erfüllt wurden durch die mit Engagement und großer Detailkenntnis vorgetragenen Erklärungen von Herrn Prof. Arndt. – Herr Prof. Jakob-Friesen hat diese Leistung in unserem Namen angemessen gewürdigt.

Gisela Meyhöfer

Termine des Vereins im 1. Halbjahr 2001

23.01.01: Jahreshauptversammlung (s.S.2)

Vorträge: Die Vorträge finden jeweils um 19.45 Uhr im Auditorium der Universität, Weender Landstraße 2, Hörsaal 13, statt.

- 06.02.2001 Auswanderung Göttinger Handwerker nach Chile im 19. Jahrhundert. – Mechthild Weiß M.A.
20.02.2001 Anton Friedrich Büsching (1724-1793): Professor in Göttingen, Schuldirektor in Petersburg und Berlin. – Prof. Dr. Peter Hoffmann
06.03.2001 Ernst Barlachs Entwurf für den Göttinger Marktbrunnen (1897/98) und das Frühwerk des Künstlers. – Prof. Dr. Karl Arndt
20.03.2001 Die Bautätigkeit der Firma Rathkamp in Göttingen. – Jan Wilhelm

Sonderveranstaltung (Ort Und Zeit wie Vortragsreihe)

- 08.05.2001 Zwangsarbeit in Göttingen (Vortrag und Diskussion). – Dr. Cordula Tollmien

Studienfahrten

- 05.04. und 12.05.2001: Reich und Territorium: Kaufungen, Grafschaft Ziegenhain, Hessen
18.-20.05.2001: Die preußische Mark Brandenburg, Rheinsberg u.a.
09.-10.06.2001 und 23.-24.06.2001: Das nordöstliche Harzvorland

Hinweis: Genaue Beschreibungen der Studienfahrten, Preise, Anmeldetermine usw. können Sie dem beiliegenden Informationsblatt entnehmen.

Sonstige Termine 2001

Geographisches Institut, Goldschmidtstr. 5: Vorlesungen

(Hörsaal MN 09, 17.00 Uhr)

- 09.01.2001: Dr. A. Ratusny, Entwaldung und Aufforstung in Neuseeland
06.02.2001: Dr. D. Bronger, Stadtentwicklung – Megastädte der Ersten und Dritten Welt (Chicago und Manila)

Städtisches Museum am Ritterplan – Ausstellungen

- Bis 04.02.2001: Max Pechstein und die Expressionisten
18.03.-29.04.2001: Glasausstellung
bis 24.06.2001: R. Milsch, Bilder und Objekte

Geschichtsverein
für Göttingen und Umgebung e.V.

Mitteilungen 1/2001

Liebe Mitglieder des Göttinger Geschichtsvereins

Die Jahreshauptversammlung vom 23.01.2001 hat für die Amtszeit 2001 bis 2004 folgende Personen in den Vorstand gewählt:

Gesetzlicher Vorstand: Dr. Dieter Neitzert (1. Vorsitzender), Dr. Günther Beer (2. Vorsitzender), Dr. Ernst Böhme (Schriftführer), Herr Jürgen Seebode (Schatzmeister).

Beirat: Frau Betty Arndt, M.A., Dr. Peter Aufgebauer, Frau Inge Behr-Hoyer, Herr Karl-Heinz Bielefeld, Prof. Dr. Dietrich Denecke, Frau Hilde Kramolisch, Frau Gisela Meyhöfer.

Die Versammlung außerdem die vom Finanzamt verlangten Satzungsänderungen. Für das Jahr 2002 wurden die Mitgliedsbeiträge auf 20,00 Euro festgelegt. Das ist ein etwas geringerer Beitrag als der zur Zeit gültige. Der Vorstand kündigte an, dass in der Jahreshauptversammlung 2002 über eine Anhebung des Beitrages zu befinden sein wird.

Wir, die Mitglieder des amtierenden Vorstands, werden uns bemühen, das in uns gesetzte Vertrauen nicht zu enttäuschen. Den ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedern möchte ich auch an dieser Stelle noch einmal herzlich für Ihre Mitarbeit und ihre langjährige bewiesene Kollegialität danken – mit allen guten Wünschen.

Der Geschichtsverein grüßt die Städtische Sparkasse als seinen verlässlichen Partner und Helfer zum Jubiläum am 22. Juni 2001. Wir wünschen ihr zu ihrem und damit ebenfalls zu unserem Wohl auch für die Zukunft Prosperität und eine glückliche Hand!

Daß nicht alle von Ihnen zum Festakt eingeladen wurden, bedarf einer kurzen Erläuterung: Wir konnten etwa 100 Adressen nennen, die wir aus drei Altersgruppen unserer Mitglieder nach der der Dauer der Vereinszugehörigkeit ausgewählt haben. Die nicht berücksichtigten wollen bitte diese Entscheidung tolerieren.

Bei der Formulierung des Fahrtenthemas von Prof. Kaufhold ist uns ein Fehler unterlaufen. Statt der zu engen Vokabel „Wasserkunst“, wie auf dem gelben Programm ausgedruckt, sollte es „Wasserwirtschaft“ heißen. Diese notwendige Korrektur gibt mir die Möglichkeit, Sie noch einmal auf unser Herbstprogramm hinzuweisen und es Ihnen zu empfehlen.

Es grüßt Sie, auch im Namen aller übrigen Vorstandsmitglieder,

Ihr

Dieter Neitzert

Personalien

- Ausschließlich im Mitteilungsheft -

Zum 175. Geburtstag von Johann Wolf (1743-1826)

Der „Geschichtsschreiber des Eichsfeldes“ wurde als Sohn eines einfachen Wollkämmers Kreuzebra/Obereichsfeld geboren. Nach dem Besuch von Elementarschule und Gymnasium in Heiligenstadt trat er in die Gesellschaft Jesu ein.

Er erhielt eine Lehrerausbildung und schloß das Studium der Theologie an. Seit 1770 unterrichtete er in Heiligenstadt, zuletzt als „Professor der Poetik“. Nach der Auflösung des Jsuitenordens 1773 konnten Johann Wolf und einige andere ehemalige Patres ihren Lehrberuf, nun als Weltgeistliche, weiterhin ausüben.

Johann Wolf begann nun nebenher mit der Erforschung der eichsfeldischen Geschichte. Dieses Vorhaben wurde dadurch besonders begünstigt, dass er 1785 am Petersstift zu Nörten eine Kanonikerstelle antreten konnte; so wurde es ihm möglich, in der – wie er sie nannte – „unvergleichlichen Bibliothek zu Göttingen“ zu forschen. Meist mehrmals in der Woche ist er bis ins hohe Alter, insgesamt rund dreißig Jahre lang, zu Fuß von Nörten nach Göttingen in die Bibliothek gewandert.

1792/93 erschien die 2-bändige „Politische Geschichte des Eichfeldes“, und kontinuierlich folgten mehr als dreißig Schriften zu Einzelthemen der eichsfeldischen und südniedersächsischen Geschichte. Im Sinne der Aufklärung wurden darin jeweils nur die aus den historischen Quellen ermittelten Fakten und geschichtlichen Zusammenhänge geschildert; Im Anhang hat Johann

Wolf dann stets die wichtigsten Urkunden als Beweisstücke mit abgedruckt, so dass die Ausführungen unmittelbar überprüfbar werden.

Insgesamt hat er durch seine Werke mehr als 1500 Urkunden im Wortlaut veröffentlicht und vielfach allein dadurch die Kenntnis ihres Inhalts auf Dauer gesichert. Deshalb greift auch die heutige Landesgeschichtsforschung immer wieder auf seine Veröffentlichungen zurück. Sein letztes Werk war die ebenfalls 2-bändige „Geschichte des Geschlechts Hardenberg“, verfasst im Auftrag des preußischen Staatskanzlers Fürst Karl August von Hardenberg. Und mit Hinweis auf diesen hochgestellten Auftraggeber wurde der ehemalige Jesuit schließlich sogar in das ihm bis dahin unzugängliche Königliche Archiv in Hannover eingelassen.

Drei Jahre nach Abschluß dieses Werkes ist Johann Wolf am 23. April 1826 in Nörten gestorben. Im Vorwort seiner Geschichte des Nörtener Petersstifts (1799) hatte er geschrieben: „So wenig Jemand über den Spiegel zürnen darf, wenn er ihn nicht so schön vorstellt, als er sein möchte: eben so wenig darf man über die Geschichte böse werden,, ob sie gleich uns unangenehme Sachen darstellt, wenn sie nur ein ächtes Bild der vergangenen Zeiten ist. Um ein solches zu zeichnen und auszumalen, habe ich nichts anderes, als authentische Urkunden vor Augen.“

Peter Aufgebauer

Bericht aus der Stadtarchäologie (Vgl. das Titelfoto)

Als im Hause Lange Geismarstraße 41 bei Sanierungsarbeiten der Fußboden des Erdgeschosses tiefergelegt werden sollte, wurden hier seitens der Stadtarchäologie Untersuchungen durchgeführt. Bereits an mehreren Stellen waren Einschnitte zur Fundamentierung von modernen Stützen vorgenommen worden, die bis in den Kellerboden reichten, daher zeigte sich schnell, dass sich hier oberhalb der Gewölbekeller Kulturschichten erhalten hatten. Mit bis zu 1m Dicke waren diese von überraschender Mächtigkeit.

Als spannendster Befund sind mehrere, sich überlagernde Feuerstellen zu nennen. Sie sind ungewöhnlich gut erhalten und bestehen aus in ein Lehmbett gesetzten, senkrecht gestellten Dachziegelbruchstücken. Die so entstandene rechteckige Fläche wurde außen von einer Reihe flacher Kalksteine eingefasst. Durch die ständige Hitze des darauf angeschürten offenen Feuers ist der Lehm rot gebrannt und verziegelt, die Ziegel mürbe und z.T. zerstört. Die Feuerstelle wurde mehrfach (d.h. mindestens zweimal) erneuert. Von einer älteren lassen sich durch eine an derselben Stelle durchgeführte Erneuerung nur noch einige Randsteine und wenige Ziegel nachweisen. Eine andere liegt rechtwinkelig zur eben beschriebenen. Bei dieser sind außer Bruchstücken von Hohlziegeln auch Kalksteine mit verwendet worden.

Solche Feuerstellen dienten dem ebenerdigen Kochen und Heizen

schon seit dem beginnenden Spätmittelalter. Meistens liegen sie ohne einen weiteren Rauchabzug in der hohen zweigeschossigen Diele der gotischen Fachwerkhäuser.

Die heutige Lage des Befundes annähernd in der Mitte des Gebäudes ist die Folge der Zusammenfassung von ursprünglich zwei Fachwerkhäusern, die sich beim genauen Betrachten der Fassade noch ablesen lässt.

Feuerstellen dieser Konstruktionsweise konnten bereits an verschiedenen Stellen der Altstadt nachgewiesen werden, allerdings sind die in der Langen Geismarstraße freigelegten mit Maßen von 1,80 x 2,70 bzw. 1,50 x 2,60 m die bisher größten in Göttingen. Vergleichbare Befunde liegen aber in Einbeck aus dem 16. Jahrhundert vor.

Da in den darüberliegenden Schichten nur wenige Funde gemacht wurden und auch (noch?) kein Baudatum des Gebäudes vorliegt, ist eine Datierung dieser langlebigen Konstruktion schwierig. Die Funde legen die Aufgabe der Feuerstellen für das 15. Jahrhundert nahe. Erfreulicherweise werden die Befunde in einem „archäologischen Schaufenster“ im Fußboden des neu entstandenen Ladengeschäftes ausgespart und durch Abdeckung mit einer Panzerglasplatte sichtbar gemacht. Die überall vorhandenen Spuren der langen Geschichte Göttingens sind hier zukünftig besonders anschaulich. Ganz nebenbei kann hier beim Einkaufen ein Blick in die Vergangenheit geworfen werden.

Betty Arndt

„Reich und Territorium“ (Kaufungen, Grafschaft Ziegenhain, Hessen)

am 5. Mai 2001. Leitung: Dieter und Gabriele Neitzert

Bei 9 Grad und dunstigem Wetter starteten wir zum ersten Ziel, der Burg Sichelstein, einer Grenzburg der welfischen Herzöge aus dem 14. Jh. Wir umwanderten die gut erhaltenen Burgmauer und warfen einen Blick in den Burghof, der heute für Konzerte genützt wird. In Kaufungen bestaunten wir die eindrucksvolle Kirche zum Heiligen Kreuz aus dem 11. Jh., einer Stiftung der Kaiserin Kunigunde, Gemahlin Heinrichs II. Ursprünglich eine romanische Basilika mit Westwerk nach Corveyer Muster, wurde die Kirche teilweise gotisiert, aber man ahnt noch heute ihre frühere Gestalt und Pracht. Nächstes Ziel war das Kloster Breitenau in Guxhagen, eine ehemalige Benediktinerabtei aus dem 12. Jh. Das Kloster hat eine bewegte Vergangenheit: Nach der Säkularisation im 16. Jh. diente es als Kornspeicher und Pferdestall. Im 17. Jh. baute es Landgraf Moritz als Lustschloss um. Ab 1874 wurde die Anlage als Arbeitshaus und Haftanstalt benutzt. In der NS-Zeit wurden hier politische Häftlinge eingesperrt, und nach dem Krieg war Breitenau Erziehungsheim für Mädchen. Heute ist es ein psychiatrisches Wohnheim. Nach einem guten Mittagessen auf dem Heiligenberg wanderten wir den kurzen, steilen Weg zum Gipfel. Von der ehemaligen Burg ist nichts mehr zu sehen. Anstelle des vorzeitigen keltischen Heiligtums, das die Nazis zur Kultstätte ausbauten, steht heute ein Aussichtsturm mit herrlichem Ausblick, der uns heute leider nicht vergönnt war. In Melsungen machten

wir einen Stadtrundgang und fuhren dann nach Schloss Spangenberg, einer feudalen Hotelanlage, und stärkten uns mit Kaffee und Kuchen. Hier hörten wir die bildzeitungsreife Geschichte von der Heirat von Landgraf Philipp dem Großmütigen und seiner Nebenfrau Margarete von der Saale. Auch diese Burg hat eine wechselvolle Geschichte: Erst Festung, französische Besetzung im 18. Jh., dann Staatsgefängnis, Kriegsgefangenenlager für die Franzosen, später Preußische Forstschule. Den Abschluss bildete die Besichtigung des Klosters Reichenbach mit seiner schönen romanischen Kirche mit stämmigen Säulen und Würfelkapitellen. In der nach Hirsauer Vorbild errichteten Klosterkirche Gernode von 1165 wies uns Frau Neitzert u.a. auf das prämonstratensische Lilienfenster im Giebel hin sowie auf den sog. Gandersheimer Sockel, der außen um die Kirche und den Eingang herumläuft. Im Innenraum begegnete uns wieder das für den Weserraum typische steinerne Schachbrettmuster als Schmuck und die innen verstärkten Säulen nach Lippoldsberger Art. Die Kirche ist mit reichem Eichenschnitzwerk aus dem Barock verziert. Trotz Regen und Kälte haben wir wieder viel aus den Vorträgen von Frau und Herrn Neitzert gelernt, insbesondere über den Werdegang und Ausstattung einiger Kloster- und Burganlagen nach der Reformation.

Gisela Meyhöfer

Dank an Professor Arndt am 20.05.2001

Ob Gärten, Schlösser, ob Skulptur –
Professor Arndt weist uns die Spur
Durch Zeiten, Stile und Geschichte
und gibt ergiebige Berichte.

Kommt ihm mal eine Frage quer,
dann fällt die Antwort auch nicht
schwer:

„Im Augenblick fällt mir nichts ein,
doch das kann gleich ganz anders
sein.“

Er redet gut, ohn all` Verdruß,
wenn's sein muß auch im falschen
Bus.

Wir danken mihm, - von Herzen, -
sehr!

Wie wär doch das Gescheh`ne leer,
wenn er es nicht mit Leben füllte
und uns dadurch den Sinn enthüllte,
der hinter mancher Inschrift steckt,
hat uns den Hintersinn entdeckt.

Am Obelisk ist`s gescheh`n:
Wir konnten in den Zwiespalt seh`n,
der Heinerich von Fritzen schied,
wenn Bruder auch beim Bruder blieb.
Und so ging es drei Tage lang –

Professor Arndt, wir sagen Dank!
Wir ließen uns durch Sie beschenken,
wir werd`n des Wochenend`s
gedenken.

Und unser Dank schließt froh mit ein
Herrn Murken vom Geschichtsverein.
Was hat er nicht organisiert
Im Hintergrund – und so versiert!
Das hat uns alles wohl gefallen
Und Freude brachte es uns allen.
Gesundheit sei ihm reich geschenkt,
dass er noch viele Fahrten lenkt!

Was nützt und das reinste Glück,
führ`n wir nicht auch gesund zurück.
Herr Rachow heißt der Steuermann,
dem man sich anvertrauen kann.

Der Dank gilt drum den Herren gleich.
Sie machten uns die Tage reich!
So fällt das Danken uns nicht schwer.
Wir sagen alle:

DANKE SEHR.

Dr. Dietrich Sticherling

Hinweise auf Fahrten im Herbst 2001

Studienfahrt:

Wasserwirtschaft des Bergbau- und Hüttenwesens im Oberharz

Termin: 15. September 2001

2. Termin: 22. September 2001

Leitung: Prof. em. Dr. Heinrich Kaufhold

Abfahrt: 8.30 Uhr Stadthalle

Rückkehr: 17.00-18.00 Uhr

Kosten: ca. 60,00 DM für Bus, Eintritt und Mittagessen. (Der Betrag wird während der Fahrt eingesammelt.)

Anmeldung bis spätestens 15. August 2001

Für den Berg- und Hüttenmann ist das Wasser Freund und Feind zugleich: Freund weil es ihm die nötige Antriebskraft für den Betrieb seiner Maschinen liefert, Feind, weil es im Bergbau in die Gruben eindringt und diese zu ersäufen droht. Ein erheblicher Teil der Bergwirtschaft ist daher Wasserwirtschaft. Für ein wasserreiches Gebirge wie den Oberharz gilt dies in besonderem Maße. Berg- und Hüttenleute haben hier seit dem späten Mittelalter ein großartiges System von Wasserzuleitungen zu ihren Anlagen und von Wasserspeichern angelegt, das auch nach Einstellung des Bergbaues in seinen wesentlichen Teilen erhalten ist und heute als „Kulturdenkmal Oberharzer Wasserregal“ ein wesentlicher Bestandteil der

Kulturlandschaft des Oberharzes ist. Die Exkursion soll einige wichtige Teile dieses bedeutenden Gesamtsystems vorführen.

7

Studienfahrt:

Frühe Ausflugsziele und Gaststätten in Göttingens Umgebung

Termin: Samstag, 13. Oktober 2001 Leitung: Prof. Dr. Dietrich Denecke
Abfahrt: 8.00 Stadthalle Rückkehr: gegen 18.00 Uhr
Kosten: ca. 55,00 DM pro Person (inkl. Busfahrt und Mittagessen)
Anmeldung bis spätestens 31. August 2001

Vor der Zeit der Automobilgesellschaft waren Erholung und Naturgenuss auf das nähere Umfeld der Stadt gerichtet. Den Ausflügen diente eine große Zahl von Vergnügungsorten und Gaststätten, von denen heute nur noch sehr wenige ihre einstige Aufgabe erfüllen, manche von ihnen sind auch bereits ganz verschwunden. Die Göttinger Bevölkerung wie auch die Studentenschaft waren mit diesem Umfeld wohl vertraut, in Bildern, Beschreibungen und in der Werbung sind diese Einrichtungen vielfach dokumentiert, was während der Exkursion veranschaulicht werden wird. Die Studienfahrt soll einen Einblick in die Geschichte der Göttinger Ausflugsziele und ihrer Nutzung geben, auf dem Weg zur Plesse, am Göttinger Wald, im Gartetal und im Bremker Tal. Wir besuchen noch weitgehend erhaltene Gasthäuser, wir begegnen Nachkommen der einstigen Wirtsleute, wir suchen nach Spuren ehemaliger Einrichtungen, die wesentlich verändert oder verschwunden sind. Aufgesucht werden das Gasthaus Koch und Mariaspring, der Rohns, Hoffmanns Hof, der Södderich und das Gasthaus Lockemann in Herberhausen (Mittagspause). Es folgen der Eichenkrug und Waterloo, das Waldschlösschen und Mutter Jütte in Bremke. Auf dem Weg wird auf die Standorte und die Geschichte mancher anderer Häuser hingewiesen. Geschichte und Erinnerung sollen miteinander vor Ort anschaulich und lebendig verbunden werden.

Studienfahrt:

Göttinger Altäre im Nieders. Landesmuseum

Termin: Samstag, 27.10.2001 Leitung: Gabriele Neitzert
Abfahrt: 8.30 Uhr Stadthalle Rückkehr: gegen 18.30 Uhr
Kosten: DM 35,00 für Bus, Eintritt und Führung; keine Mahlzeit. (Der Betrag wird während der Fahrt eingesammelt.)
Anmeldung bis spätestens 31. August 2001.

Hauptziel der Exkursion sind die mittelalterlichen Kunstwerke aus Göttingen, die heute im Landesmuseum Hannover aufbewahrt werden. Babette Hartweg, leitende Restauratorin der Landesgalerie, wird die Gruppe etwa eine Stunde in die Konservierungs- bzw. Restaurierungsmaßnahmen am Barfüßer-Altar einführen. Anschließend widmen wir unsere Aufmerksamkeit den anderen aus Göttingen stammenden Altären.

Vergleiche mit den erhaltenen und aus aktuellen Anlass im Landesmuseum ausgestellten Außenflügelsszenen des Hildesheimer Peter- und Paul-Altars bieten sich an. Dessen Mitteltafel werden wir auf der Rückfahrt in der Hildesheimer Lamberti-Kirche anschauen.

Nach den Führungen im Landesmuseum steht genügend freie Zeit für eine Mittagspause und einen ergänzenden Museumsbesuch zur Verfügung.

Abfahrt des Busses vom Landesmuseum: 15.45 Uhr.

Geschichtsverein
für Göttingen und Umgebung e.V.

Mitteilungen 2/2001

Einladung zur Jahreshauptversammlung

Die Jahreshauptversammlung findet statt
Am Dienstag, dem 22.1.2002, um 19.00 Uhr
In der Aula des Max-Planck-Gymnasiums, Theaterplatz.

Herr Professor Dr. Wolfgang Petke hält den einleitenden Vortrag:
Aus der Geschichte des Diplomatischen Apparats der Universität Göttingen
1802-2002

Beginn der Regularien ca. 20.15 Uhr

Tagesordnung:

10. Jahresbericht des Vorsitzenden
11. Bericht des Schatzmeisters und der Rechnungsprüfer
12. Entlastung des Vorstandes
13. Wahl der Rechnungsprüfer für 2002
14. Mitgliedsbeitrag
15. Planungen des Vereins für 2002
16. Anregungen aus dem Kreis der Mitglieder
17. Verschiedenes

Der Vorstand

Unser langjähriges Mitglied, Herr Professor Petke, leitet ein Institut der Universität, das einen für den Außenstehenden schwer verständlichen Namen trägt. Der „Diplomatische Apparat“ verwahrt eine bedeutende Sammlung von Diplomen, also vor allem mittelalterlichen Urkunden, die es den Studierenden der „Historischen Hilfswissenschaften“ und der Geschichte ermöglicht, am Original zu lernen. Herr Professor Petke wird an Beispielen in die Geschichte der Sammlung einführen, aber auch zeigen, dass selbst in einem scheinbar so unpolitischen Bereich der Universität die nationalsozialistische Politik schmerzliche Spuren hinterlassen hat.

Liebe Mitglieder des Göttinger Geschichtsvereins

Wenn Sie auf der kommenden Jahreshauptversammlung das neue Jahrbuch erhalten werden, so werden Sie leider auf eine schmerzliche Lücke stoßen: Die seit 1977 in jährlicher Folge veröffentlichte „Bibliographie zur Geschichte und Landeskunde von Göttingen und Südniedersachsen“ wird fehlen. Daß sie so lange hat erscheinen können, um ungezählten Suchenden eine verlässliche Hilfe zu sein, ist das alleinige Verdienst unseres Mitglieds Professor Dr. Dietrich Denecke. Der Kenner weiß, welche Beharrlichkeit und welche Sorgfalt diese Leistung als ein Nebenprodukt eines anstrengenden Berufslebens, voraussetzt. Wenn Professor Denecke sich nicht mehr in der Lage sieht, die Bibliographie weiterzuführen, so müssen wir seinen Entschluß bedauernd respektieren. Wir danken ihm sehr und freuen uns über seine fortbestehende Mitarbeit im Verein.

Vergeblich haben wir uns um eine Nachfolge bemüht. Ich wende mich an Sie alle mit der Bitte, Ausschau zu halten, ob sich in dieser Stadt mit ihren personalen und institutionellen Kapazitäten nicht doch noch eine Möglichkeit finden ließe, die Bibliographie weiterhin erscheinen zu lassen.

Unsere Vortragsreihe ist diesmal der Universitätsgeschichte gewidmet. Nach einem Jahr großer gesellschaftlicher Irritationen wegen der uns neuerdings wieder bedrängenden Tierseuchen wird es von Interesse sein, wenn Herr Professor Brenig, Leiter der Abteilung Molekularbiologie die Nutztiere am

Tierärztlichen Institut, über den Beitrag Göttingens an der Seuchenbekämpfung und über die Bemühungen um ein Prophylaxe berichten wird. - Herr Dr. Aufgebauer ist nicht nur bekanntermaßen ein Kenner der niedersächsischen Landesgeschichte, sondern sein Blick richtet sich seit Schülertagen auch Himmelwärts: Er wird über Göttingens Beitrag zur Astronomie sprechen. – Herr Rammer ist ein Nachwuchswissenschaftler am Institut für Wissenschaftsgeschichte und hat sich, zusammen mit Dr. Klaus Hentschel, der Fachwelt mit einem Aufsatz über die Personalpolitik der Göttinger Physik in der Zeit des Nationalsozialismus vorgestellt. Wir haben ihn daraufhin gebeten, seine Forschungsergebnisse auch dem Geschichtsverein vorzutragen. – Die Vortragsreihe wird enden mit der Rückschau des prominenten Zeitzeugen und Mitglieds der Göttinger theologischen Fakultät, Herrn Professor Smend, auf die Entwicklung, die seine Fakultät in nationalsozialistischer und in der Nachkriegszeit genommen hat.

Der Schatzmeister mahnt: Bitte denken Sie unbedingt daran, falls Sie keine Einzugsermächtigung erteilt haben, Ihren Dauerauftrag für das Vereinsjahr 2002 rechtzeitig **auf 20 Euro** umstellen zu lassen!

Mit den guten Wünschen aller Vorstandsmitglieder für das Jahr 2002 verbleibe ich als Ihr

Dieter Neitzert

Personalien

- Ausschließlich im Mitteilungsheft -

Rettet die Türme von St. Johannis

Landeskirche und Kirchenvorstand St. Johannis haben richtig entschieden: Die Türme der Rats- und Marktkirche St. Johannis müssen erhalten werden! Handelt es sich doch um eines der ältesten Wahrzeichen unserer Stadt.

Jahrhunderte lang – 1921 – wachten die Türme von St. Johannis über die Sicherheit der Stadt. Seit dem Ende des zweiten Weltkrieges wurde die alte Türmerwohnung von jeweils zwei Studenten bewohnt. Und ungezählte Menschen nutzten den Rundgang auf dem Nordturm zu einem weiten Blick über die Stadt und ihre Umgebung.

Es hat viele Spenden gegeben: Ende des Jahres kann der Kirchenvorstand mit ca. 45.000 DM rechnen. Viele Einzelpersonen sind daran beteiligt. Firmen haben mit Werbeplakaten die Aktion „Helfen durch Werben“ unterstützt. Der Reingewinn des Kartoffelfestes, die durch Genehmigung der Landeskirche ermöglichte Sonntagskollekte von drei Monaten und der Adventsbasar der Gemeinde tragen zu dieser Summe bei. Jedem einzelnen Spender ist für die Unterstützung herzlich zu danken, doch ist damit nicht das zusammengekommen, was die Kirchengemeinde für den ersten Bauabschnitt eigentlich aufbringen wollte.

Glücklicherweise hat die Landeskirche rund 3 Mill. DM zur Verfügung gestellt – so konnte bislang weiter saniert werden.

Der Oberbürgermeister will sich dafür einsetzen, dass die Stadt sich finanziell beteiligt. Doch könne dies erst mit dem Haushaltsjahr 2002 beginnen. Solange warten andere (halbstaatliche) Institutionen mit ihrer Unterstützung.

Nicht nur um dieses Wahrzeichen Göttingens zu retten ist die Stadt genötigt, sich an den Kosten zu beteiligen: Bis 1972 gehörten die Türme der Stadt, sie war bis dahin auch für deren Erhaltung verantwortlich. Nachweislich sind in jener Zeit Reparaturarbeiten so mangelhaft ausgeführt worden, dass daraus Folgeschäden entstanden sind, die einen erheblichen Umfang der jetzigen Schadenshöhe ausmachen. Zunächst auf 7,5 Mill. DM veranschlagt, hat sie sich durch verdeckte Schäden um mehr als 1 Mill. DM erhöht. Es werden keine Verschönerungsarbeiten durchgeführt! Haben wir richtig entschieden, als wir trotz unklarer finanzieller Zusagen mit der Sanierung begannen?

Für mich gibt es dazu keine Alternative. Schließlich geht es um die Erhaltung der Türme eines Gebäudes, das aus dem Stadtbild Göttingens nicht wegzudenken ist und das auch für die evangelische Kirche in Göttingen maßgebliche Bedeutung hat.

Bitte helfen Sie der Kirchengemeinde St. Johannis mit Ihrer Spende bei den Anstrengungen, durch ihren Eigenbeitrag auf die Höhe der öffentlichen Zuschüsse einzuwirken.

Rudolf Grote, Pastor an St. Johannis

Konto 828 "Türme von St. Johannis"
Sparkasse Göttingen BLZ 260 500 01
Spendenbescheinigungen werden erteilt.

„Göttingen in Luftbildern“

- so heißt eine Neuerscheinung, die für alle Göttinger von großem Reiz ist. Grundlage sind drei im städtischen Vermessungsamt vorhandene Folgen von Luftbildaufnahmen aus den Jahren 1936, 1971 und 1999, in denen fast das gesamte Stadtgebiet erfasst wurde. Für einen Teil der eingemeindeten Ortsteile liegen lediglich Bilder von 1971 und 1999 vor. Jeweils drei bzw. zwei Bilder zu einem Stadtsektor bilden eine Serie.

Ergänzt werden die Bild-Serien durch erläuternde Texte, die den Betrachter auf herausragende Veränderungen hinweisen und ihm Informationen zu den geschichtlichen Hintergründen geben werden. Welche fesselnden Beobachtungen der historisch Interessierte bei dieser Zeitreise machen kann, mag ein beispielhafter Blick auf die Innenstadt verdeutlichen.

Auf den ersten Eindruck haben die vergangenen sechs Jahrzehnte dort keine tiefen Spuren hinterlassen. In den dreißiger Jahren ebenso wie in den Siebziger und Neunzigern umschließt der baumbestandene Wall den historischen Kern, dessen mittelalterliches Straßennetz weitgehend intakt ist. Hier spiegelt sich das insgesamt glückliche Schicksal Göttingens, das von den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges weitgehend verschont blieb.

Beim genaueren Hinsehen aber lassen sich doch bemerkenswerte und einschneidende Veränderungen feststellen. Die Bürgerstraße z.B., die 1936 unter üppigen Bäumen kaum erkennbar war, zog sich bereits in den siebziger Jahren als breite Schneise im Süden um die Stadt, und im Osten hatte die 1964 eröffnete Stadthalle mit großem Parkplatz den „Stadtpark“ abgelöst. In der Innenstadt selbst fallen vor allem zwei Areale auf. Am Groner

Tor erstreckten sich 1936 die ausgedehnten Gebäude des ehemaligen Hl.-Geist-Spitals und der Kommende sowie anschließend die verwinkelten Gassen der Neustadt. Zu Beginn der siebziger Jahre waren Spital und Kommende einem Parkhaus gewichen, und die Neustadt befand sich mitten in Abriss und Sanierung, deren Endzustand sich 1999 zeigt. Der Universitätsreitstall mit offener Reitbahn und südlich anschließend das Hallenbad aus der Jugendstil-Zeit waren 1971 durch einen wüsten Parkplatz und den quadratischen Zweckbau des neuen Bades ersetzt worden. 1999 erhebt sich dort ein Kaufhaus, während das Schicksal des Jetzt wiederum alten Stadtbades unklar bleibt. Auch die Herrschaft des Nationalsozialismus hat im Göttinger Stadtbild ihre Spuren hinterlassen: Wenige Meter westlich von Hallenbad und Reitstall zeichnet sich 1936 auf einem baumbestandenen Platz die jüdische Synagoge ab, die in der Pogromnacht des 9. November 1938 in Flammen aufging. Am 45. Jahrestag ihrer Zerstörung, dem dem 9. November 1973, wurde dort das von Corrado Cagli entworfene Mahnmal eingeweiht.

Ernst Böhme

„Göttingen in Luftbildern“ ist in Zusammenarbeit von Sparkasse, Göttinger Tageblatt, Vermessungsamt und Stadtarchiv im GT-Buchverlag erschienen und für 27 DM im Alten Rathaus, der GT-Geschäftsstelle und allen Buchhandlungen erhältlich.

Geschichtsverein
für Göttingen und Umgebung e.V.

Mitteilungen 1/2002

Liebe Mitglieder des Göttinger Geschichtsvereins

Wenn der Blick auf das Vereinsleben des Frühjahrs zurückgeht, so irritiert die Vorstandsmitglieder der überwiegend schwache Besuch unserer Vortragsreihe. Wir wissen natürlich, dass uns in den letzten Jahren durch die großen Ringvorlesungen der Universität eine Konkurrenz entstanden ist, gegen die wir uns behaupten müssen. Im Vorstand haben wir uns gefragt, ob die Vorträge als festes Programm aufgegeben werden sollten, sind aber der Meinung, dass sie im kulturellen Spektrum dieser Stadt einen spezifischen Ort einnehmen und als satzungsgemäße Aufgabe unseres Vereins unverzichtbar erhalten bleiben sollten. In diesem Sinne ergeht hier auch nochmals ein besonderer Dank an alle Referenten dieses Jahres, die uns ihre Arbeitskraft freundlichst zur Verfügung gestellt und uns sehr interessante Vorträge gehalten haben. Gleichzeitig hoffen wir auf größeren Zuspruch im kommenden Jahr.

Aus der Jahreshauptversammlung ist Ihnen zu berichten, dass der Mitgliedsbeitrag an 2003 auf 23 Euro steigen wird. Wir haben uns bemüht, die Steigerung in engsten Grenzen zu halten und hoffen auch bei den an der Abstimmung nicht beteiligten

Mitgliedern auf verständnisvolle Zustimmung.

Mit dem Amt für Denkmalpflege, der Stadtarchäologie und dem Stadtarchiv planen wir für den 8. September eine Beteiligung am „Tag des Offenen Denkmals“, der unter dem Motto „Straßen, Plätze und Ensembles“ steht. Wir werden durch die Rote Straße als einem stadtgeschichtlich wichtigen und besonders variantenreichen Ensemble führen. (Vgl. unten Seite 8) Dabei ist jedoch die Terminüberlagerung mit unserer zweiten Hannover-Fahrt zu beachten, die dadurch hoffentlich keine Interessenten verlieren wird.

Die St. Jacobi-Gemeinde wird der Weihe ihres Hochaltars vor 600 Jahren mit einem reichen Programm gedenken, auf das wir empfehlend hinweisen.

Und dabei dürfen wir die Türme von St. Johannis nicht vergessen! Ich danke den Vereinsmitgliedern, die sich schnell und unkompliziert für eine Informationsveranstaltung auf dem Marktplatz zur Verfügung gestellt haben.

Mit den Grüßen aller
Vorstandsmitglieder verbleibe ich als
Ihr
Dieter Neitzert

Personalien

- Ausschließlich im Mitteilungsheft -

Nach 26 Jahren: Die „Stadtgeschichte“ ist komplett

Nach langwierigen Vorarbeiten wird im November endlich der abschließende zweite Band der dreiteiligen wissenschaftlichen Stadtgeschichte Göttingens erscheinen! Die Reihenfolge, in der die Bände veröffentlicht wurden, ist zugegebenermaßen ungewöhnlich: Bereits 1987 erschien der erste, die Zeit von der Stadtgründung bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges umfassende Band und 1999 der dritte Band, der die Periode von der Reichsgründung durch Bismarck bis zur deutschen Wiedervereinigung behandelt. Die Gründe der Verzögerung des zweiten Bandes sind vielfältig. Nicht alle würden, wollte man sie anführen, überzeugend klingen. Nach der glücklichen Überwindung aller Hemmnisse ist nun aber endlich jener Band fertiggestellt, der mit der Universitätsgründung das zentrale Ereignis der neuzeitlichen Göttinger Stadtgeschichte behandelt: Göttingen. Geschichte einer Universitätsstadt Band II: Vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Anschluss an Preußen – Der Wiederaufstieg als Universitätsstadt (1648-1866), herausgegeben von Ernst Böhme und Rudolf Vierhaus.

Wie zu den beiden anderen Bänden der Göttinger Stadtgeschichte haben auch zu diesem zahlreiche Autoren beigetragen, die für die einzelnen Themen in besonderer Weise fachlich qualifiziert sind. Daß ihre Beiträge jeweils ihre persönliche „Handschrift“ tragen, ist nicht nur selbstverständlich, sondern macht auch einen Reiz der Lektüre aus. Sachliche Überschneidungen und Wiederholungen waren nicht immer zu vermeiden; sie erscheinen jedoch in

unterschiedlichen Zusammenhängen, wodurch sie ergänzenden Charakter erhalten.

Der thematische Bogen der 22 Beiträge ist weit gespannt: Neben der Entwicklung der allgemeinen politischen Verhältnisse, der Verfassung und Verwaltung von Stadt und Universität werden die Wirtschafts- und Bevölkerungsgeschichte ebenso in den Blick genommen wie die Funktion der Stadt als landesherrlichen Festung. In inhaltsreichen Beiträgen werden weiterhin die räumliche Entwicklung der Stadt und die Wohnverhältnisse ihrer Bürger, die Geschichte der Glaubensgemeinschaften einschließlich der Juden, die Schulgeschichte, Architektur und Kunst, das kulturelle Leben und die Literaturgeschichte dieser gut zwei Jahrhunderte dargestellt..

Dem Vorbild der beiden bereits erschienenen Bände folgend, wendet sich auch der zweite Band sowohl an ein breites Publikum wie auch an die Fachwelt. So sind die Beiträge einerseits allgemeinverständlich angelegt, beruhen andererseits aber auf intensiver Forschung mit zahlreichen neuen wissenschaftlichen Ergebnissen. Es bleibt zu hoffen, dass auch dieser Band Fachleuten und interessierten Laien, insbesondere aber den Bürgern Göttingens einen neuen Zugang zu einem wichtigen Abschnitt der Stadtgeschichte Göttingens eröffnet. Der Band erscheint im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht und kostet zur Subskription bis zum 31.1.2003 ca. 56, sonst ca. 64 Euro.

Ernst Böhme

„Die ehemalige Residenzstädte Dessau und Köthten“

am 22./23. Juni 2002. Leitung: Herr Schlange

Unterwegs gab Herr Schlange eine Einführung in die Geschichte der Städte Köthten und Dessau und in ihr Verhältnis zu den Anhaltinischen Fürsten. Köthten wurde im Krieg wenig zerstört, und man ist mit Eifer und großer Traditionsliebe dabei, die alten Gebäude wieder herzustellen. Die nach der Wende reichlich zur Verfügung stehenden Mittel waren dabei eine große Hilfe. Im Schlossmuseum sind die Kulturschätze der Stadt zusammengefasst in Bachgedenkstätte, Vogelkundemuseum, Stadtarchiv und Musikschule. Die Stadtführerin erzählte Interessantes über die kulturelle Blütezeit der Stadt, als Fürst Ludwig im 17. Jh. Die Fruchtbringende Gesellschaft zur Pflege der deutschen Sprache bildete und unter Leopold II. Johann Sebastian Bach als Hofkapellmeister wirkte. Samuel Hahnemann begründete in Köthten die Homöopathie. Seine Theorien über den Zusammenhang von Krankheit und Umfeld reformierten die damalige Schulmedizin. Im Hotel „Fürst Leopold“ in Dessau fanden wir eine „fürstliche“ Unterkunft, und nach einem üppigen Abendessen „servierte“ und das Ehepaar Schlange die Johanniskirche mit ihren prächtigen Cranachgemälden, erläutert vom Küster. Der nächste Tag begann mit einer Stadtrundfahrt durch Dessau, der Besichtigung des Renaissanceschlusses Johannbau mit dem ersten Treppenturm Deutschlands, sowie der jüngst rekonstruierten Marienkirche, die heute als Theater- und Konzertsaal dient. Ein

Zeitsprung brachte uns zum Bauhaus und zu den sog. Meisterhäusern, in denen die Künstler wohnten, die Walter Gropius als Lehrer für seine Bauhaus-Schule angeworben hatte. Zunächst hatte er das Bauhaus in Weimar gegründet, fand in Dessau aber ideale Bedingungen für die Verwirklichung seiner architektonischen Träume und baute hier im neuen Stil die Schule und die funktionalen, genormten Doppelhäuser, die jetzt gerade renoviert und in den ursprünglichen Zustand zurückversetzt worden sind. Die Schule selbst hat bis auf das von den Nazis verbrannte Inventar die Zeiten überstanden. Eine Studentin des Aufbaustudienganges Stadtforschung und –entwicklung erklärte uns die Konstruktion des Gebäudes, das mit seinen großen Glas- und Betonfassaden und der Innenausstattung das erste seiner Art war nach dem Motto: Die Form ergibt sich aus der Funktion. Der Nachmittag galt Schloss Mosigkau, einer wunderschönen Barockanlage, erbaut von Fürstin Anna Wilhelmine, Tochter des „Alten Dessauers“. Später diente es als „Hochadeliges Fräulein-Stift“, heute als Museum. Die Gemälde im Gartensaal wurden in „Hängung“ nach Zahl und Maß der vorgesehenen Hängeplätze ausgewählt und ihnen angepasst. Nach einer Kaffeepause in der Nähe des Schlosses traten wir die Heimreise an, zufrieden mit diesen beiden Tagen und voller neuer Eindrücke, mit denen uns Herr Schlange wieder beglückt und bereichert hat.

Gisela Meyhöfer

Die „Göttinger Gedenktafeln“ erscheinen neu!

Wie so vieles in der jüngeren Geschichte der Stadt gehen auch die Göttinger Gedenktafeln auf eine Anregung von Bürgermeister Georg Merkel zurück. Wahrscheinlich ermuntert durch das Vorbild der thüringischen Universitätsstadt Jena veröffentlichte er am 14. Januar 1874 in der „Göttinger Zeitung“ einen Aufruf, für herausragende Personen an deren Wohnhäusern „Denktafeln“ aus Marmor anzubringen. Noch im Februar 1874 wurde für den Altertumswissenschaftler Karl Otfried Müller an dessen ehemaligem Wohnhaus in der Hospitalstraße 1 (heute: KAZ) die erste Tafel angebracht.

Die Göttinger Gedenktafeln sind in den fast 130 Jahren, die diese Tradition nun schon gepflegt wird, zu einem Denkmal der ganz besonderen Art geworden, das sich von anderen Denkmälern in zwei wesentlichen Punkten unterscheidet: Es ist nicht an einen Ort gebunden, sondern umfasst flächenhaft das gesamte Stadtgebiet, und es ist nicht statisch, sondern es lebt gleichsam, wächst und verändert sich. Unauffällig, aber nachdrücklich rufen sie Einheimischen und Fremden Namen und Personen in Erinnerung, deren Bedeutung vielleicht schon ganz in Vergessenheit geraten war. Sie regen zum Nachdenken an über die Frage, warum z.B. der überzeugte Preuße und bekennende Antisemit Heinrich von Treitschke bereits in seinem Todesjahr 1896 eine Tafel erhielt, während die als erste Frau in Deutschland zum Doktor der Philosophie promovierte Dorothea

Schlözer über 150 Jahre warten musste, bis es 1976 endlich so weit war.

Zum 225. Universitätsjubiläum 1962 veröffentlichte Walter Nissen unter dem Titel „Göttinger Gedenktafeln“ eine Sammlung biographischer Darstellungen aller bis dahin geehrten Personen, die, mit einer Ergänzung aus dem Jahr 1974, 235 Gedenktafeln erfasste. Von 1974 bis 2002 sind weitere 85 Tafeln hinzugekommen, so dass die Notwendigkeit einer erweiterten Neuauflage unabweisbar war. Dafür verfasste Siegfried Schütz die Biographien der seit 1974 geehrten Tafelträger, während die Texte von Nissen von Christina Prauss stilistisch dem heutigen Sprachgebrauch angepasst und inhaltlich im Sinne eines zeitgemäßen Verständnisses von Regional- und Wissenschaftsgeschichte überarbeitet wurden. Die Artikel beschränken sich auf eine knappe Skizze der Leistungen oder Besonderheiten, aufgrund derer die Tafeln angebracht wurde. Nach Möglichkeit wurden Geburts- und Sterbedatum, der Begräbnisort, der Antragsteller für die Tafel und das Datum ihrer Anbringung genannt. Ergänzt wird biographische Teil durch ein nach Straßen geordnetes Verzeichnis der Gedenktafeln und ein Register der Berufsbezeichnungen der Geehrten in der Form, wie die Tafeln sie tragen. Die „Göttinger Gedenktafeln“ werden im Herbst im Verlag Vandenhoeck & Rubrecht erscheinen und ca. 12,- Euro kosten. Ernst Böhme, Stadtarchiv Göttingen

Termin des Vereins im 2. Halbjahr 2002

Besichtigungen

- 08.09.2002 Tag des Offenen Denkmals:
Die Rote Straße in Göttingen: Ein stadthistorisches Denkmal.
Führungen: 11.00, 14.30, 15.30 Uhr durch Mitglieder des Vereins.
Treffpunkt: Alnani-Kirche/Parkplatz.
- 20.09.2002, 15.00 Uhr Der Himmelsruh-Turm der Familie Ruhstrat:
Glockenweg 8, oberhalb St. Stephanus. Bushaltestelle Himmelsruh.
Anmeldung bis 19.9. in der Vereinsgeschäftsstelle.
Leitung: Dr. Ilse-Marie Leaver.
- 25.10.2002, 15.00 Museum der Göttinger Chemie, Institut für
Anorganische Chemie (Haupteingang), Tammannstr. 4 (Universität
Nordbereich), Buslinie 5. Leitung: Dr. Günther Beer.

Studienfahrten

siehe Seite 7.

Termine anderer Veranstalter

Im Zeichen der Muschel: 600 Jahre Flügelaltar in St. Jacobi Zu Göttingen (Veranstaltungen in Auswahl)

Vorträge:

- 02.10.2002, 18.00 Uhr Pastor Dirk Tiedemann:
(St. Jacobi) Vom Umgang mit einer alten Kirche.
- 16.10.2002, 18.00 Uhr Prof. Dr. Bernd Moeller: Die kirchlichen Bilder
(St. Jacobi) in der Göttinger Reformation.

Ausstellung:

- 06.10. – 10.11.2002 „Der Pilgerweg nach Santiago de Compostela“
Tapetensaal des und „Die Vehrung des hl. Jacobus d. Ä.
Städtischen Museums in Niedersachsen“.

Wissenschaftliches

- Symposium (öffentlich): Das Retabel der St. Jacobi-Kirche in Göttingen.
07.10., 14 – 17.00 Uhr Ort: St. Jacobi
08.10., 09 – 18.00 Uhr Ort: Max-Planck-Institut für Geschichte,
Hermann-Föge-Weg 11.

Festgottesdienst:

- 10.11.2002, 10.00 Uhr Festgottesdienst zum 600. Weihetag des
Hochaltars von St. Jacobi, mit Landesbischöfin
Dr. Margot Käßmann, der St. Jacobi-Kantorei,
Petr Eben und Stefan Kordes, Orgel.

Geschichtsverein
für Göttingen und Umgebung e.V.

Mitteilungen 2/2002

Einladung zur Jahreshauptversammlung

Die Jahreshauptversammlung findet statt
Am Dienstag, dem 21.1.2003, um 19.00 Uhr
In der Aula des Max-Planck-Gymnasiums, Theaterplatz.

Herr Dr. Jens-Uwe Brinkmann hält den einleitenden Vortrag:
Porzellanmalerei in Göttingen (mit Lichtbildern).

Beginn der Regularien ca. 20.15 Uhr.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorsitzenden
2. Bericht des Schatzmeisters und der Rechnungsprüfer
3. Entlastung des Vorstandes
4. Wahl der Rechnungsprüfer für 2003
5. Planung des Vereins für 2002
6. Anregungen aus dem Kreis der Mitglieder
7. Verschiedenes

Der Vorstand

Liebe Mitglieder des Göttinger Geschichtsvereins

Im Herbst 1952 schrieb der damalige Vorsitzende unseres Vereins, der Stadtarchivar Dr. Wilhelm van Kempen, gemeinsam mit den Vorsitzenden befreundeter Vereine: „Es ist wohl ein Wagnis, unter den heutigen schwierigen Verhältnissen eine neue Publikationsreihe zu eröffnen, denn das „Göttinger Jahrbuch 1952“ soll in den kommenden Jahren – wie wir zuversichtlich hoffen – fortgesetzt werden.“ Nun, 50 Jahre später, bangen wir zwar, wie schon so oft, um die öffentlichen Zuschüsse, aber wir hoffen doch sehr, dass wir Ihnen in der Jahreshauptversammlung den 50. Band des Jahrbuchs werden präsentieren können. Das Jahrbuch hat sich einen festen Platz in der Reihe landesgeschichtlicher

wissenschaftlicher Zeitschriften errungen. Dieses war nur möglich, weil sich viele unter Ihnen aktiv an der stadthistorischen Forschung beteiligt und Sie alle durch Ihren Mitgliedsbeitrag den Verein gefördert und das Jahrbuch weitgehend selbst finanziert haben. Darauf dürfen Sie stolz sein – erscheinen doch viele vergleichbare Zeitschriften als Publikationen der Öffentlichen Hände. Wenn heute gelegentlich über mangelnden Bürgersinn geklagt wird, so trifft dieser Vorwurf sicherlich nicht unseren Verein. Und so hofft der Vorstand auch für die Zukunft auf Ihr Interesse und damit für das Jahrbuch auf eine gedeihliche Entwicklung.

Mit Sorge begleiten wir die Bauplanung für das Lünemann-Areal. Deshalb hat es unser Mitglied Jan Wilhelm übernommen, die Geschichte dieses Geländes für dieses Rundschreiben noch einmal darzustellen und

mit einem mahnenden Aufruf an die Stadtverwaltung zu verbinden. Mit diesem Aufruf identifiziert sich der Vorstand.

Wie lebendig doch stadthistorisches Interesse in Göttingen ist, zeigte sich am Tag des Offenen Denkmals. Über 350 Personen nahmen unsere Führungen in der Roten Straße wahr: Allen Beteiligten ein herzliches Dankeschön! Wie jedes Jahr erreicht Sie mit gleicher Post das Vereinsprogramm. Sie sehen, dass auch wir mit einem Vortrag der Ersterwähnung des Ortsnamens Gutingi im Jahre 953 gedenken und damit die von der Stadt geplanten Aktivitäten ergänzen wollen. – Aus dem Kreis der Vortragenden möchte ich Ihnen nur Herrn Busse vorstellen, weil alle anderen Namen Ihnen bekannt sein werden. Herr Busse arbeitet an einer universitätsgeschichtlichen Dissertation über das politische Verhalten der Göttinger Naturwissenschaftler im Ersten Weltkrieg und wird seine Ergebnisse in den Grundzügen vorab darstellen.

Abschließend erinnere ich daran, dass der Mitgliederbeitrag laut Beschluß der letzten Jahreshauptversammlung ab 1. Januar 2003 Euro 23,- beträgt.

In der Hoffnung, möglichst viele von Ihnen im Neuen Jahr bei der Hauptversammlung begrüßen zu können, übermittele ich Ihnen die Grüße und guten Wünsche des Vorstands.

Ihr
Dieter Neitzert

Personalien

- Ausschließlich im Mitteilungsheft -

Geplanter Abbruch des „Walkenrieder Schäferhofes“

Nach einigen Jahren Pause ist es wieder soweit: im Innenstadtbereich sollen zahlreiche historische Bauten unterschiedlicher Entstehungszeit abgebrochen werden, um einem weiteren Einkaufskomplex Platz zu machen. Den Mitgliedern des Geschichtsvereins sind umfassende Eingriffe in das Stadtbild durchaus vertraut, erinnert man sich doch an Großbaustellen der 1960er Jahre und 1970er Jahre wie die Karstadt-Erweiterung, das Kaufhaus Kepa, die Deutsche Bank und das Kaufhaus Hertie, an deren Stelle früher die verschiedensten Bürgerhäuser standen – vom Reitstall ganz zu schweigen. Auch die kritische Betrachtung dieser Projekte und der Widerstand gegen den rücksichtslosen Umgang mit Baudenkmalern haben im Geschichtsverein Tradition. „Ich nehme den geplanten Abbruch dieses Hauses (Junkernhaus von 1554, Barfüßerstr. 8) zum Anlass, dem Stadtbauamt den Vorschlag zu unterbreiten, hinfort im Interesse der Erhaltung historisch wie künstlerisch wertvoller Fachwerkhäuser in der Stadt Göttingen – woran zweifellos das Stadtbauamt in gleicher Weise interessiert sein wird – vor Erteilung der Abbruchgenehmigung derartiger Häuser sich mit dem Städtischen Museum und dem Geschichtsverein für Göttingen ins Benehmen setzen zu wollen“ schrieb der Vorsitzende, Stadtarchivdirektor Walter Nissen, im Januar 1962 empört an den Baudezernenten Herbert Wiltenstein. „Eine unnötige Erregung über mangelndes städtebauliches Empfinden in der Stadt Göttingen oder mangelndes historisches Bewusstsein, die auch in diesem Falle ihren polemischen Niederschlag in den niedersächsischen Tageszeitungen

finden werden, könnte hierdurch vermieden werden.“ Nach Inkrafttreten des Niedersächsischen Denkmalschutzgesetzes 1978 und eines denkmalbewussten Planungsleitbildes für die Innenstadt 1988 schienen solchermaßen angeprangerte Bausünden der Vergangenheit anzugehören, doch angesichts der heutigen Situation besitzt das Zitat wieder ungeahnte Aktualität.

Der ehemalige „Walkenrieder Schäferhof“, erworben 1476 durch das Kloster Walkenried, umfasste das Grundstück Kurze Geismarstr. 20/22 sowie die Hempelgasse, die erst um 1900 abgetrennt wurde. Als nördliche Begrenzung des früher tiefer liegenden Klosterhofes fungierte die heute drei Meter unter Bodenniveau gründende, aus Kalkbruchsteinen bestehende Befestigungsmauer des Dorfes Gutingi. Vor dem vermutlich um 1300 entstandenen, letzten heute noch erhaltenen und unter Denkmalschutz stehenden Teilstück der Mauer zwischen Wall und Kurze Geismarstraße befand sich noch 1864 der sogenannte Küper- oder Schäfersteich, wahrscheinlich der Rest eines mittelalterlichen Befestigungsgrabens, der von der Gote – dem heutigen Reinsgraben – gespeist wurde. Stadtgeschichtlich und städtebaulich ist die Mauer von hohem Wert, bildet sie doch eine 700 Jahre alte Grenze.

Nachdem der Schäferhof 1745 durch Kauf in städtischen Besitz übergegangen war, ließ der Magistrat ein Jahr später durch den Göttinger Zimmermeister Heinrich Gabriel Thon die heute noch vorhandene Schafscheune, eine Durchfahrts-

Scheune, in Fachwerkbauweise erbauen. Das massive Pächterwohnhaus wurde 1838/39 in städtischem Auftrag vom Universitäts- und Stadtbaumeister Otto Praël errichtet. Der ehemalige Wirtschaftshof ist ein wichtiges Zeugnis der Stadtgeschichte, dokumentiert er doch die jahrhundertalten Verbindungen der Stadt zum Kloster Walkenried, den für Göttingen wirtschaftlich existenziell wichtigen und dominierenden Wirtschaftszweig der Wollproduktion und die 1874 verbotene innerstädtische Viehhaltung. Das Pächterwohnhaus ist darüber hinaus noch von besonderer architekturgeschichtlicher Bedeutung: in Form und Konstruktion ist das qualitätvolle Gebäude als erster Bau des Rundbogenstils ein unverzichtbarer Beleg des Übergangs vom spätklassizistischen zum historischen Baustil in Göttingen.

Die aktuellen Planungen sehen als unverzichtbaren Bestandteil vor, alle Bauten des ehemaligen Walkenrieder Schäferhofes zugunsten einer Tiefgarageneinfahrt abzubauen. Das noch intakte geschlossene Straßenbild würde durch die 16 Meter breite Einfahrt zerstört. Das gleiche Schicksal soll die Befestigungsmauer entlang der Hempelgasse ereilen: hier soll über einer durchgehenden Tiefgarage eine verblendete Betonrampe – ähnlich derjenigen am Parkhaus hinter dem alten Stadtbad am Leinekanal – auf den Wall führen. Da sich gegen das derart geplante Großprojekt nicht nur die genannten städtebaulichen, sondern auch noch schwerwiegende verkehrstechnische und wirtschaftliche Argumente anführen lassen, muß der Stadtverwaltung dringend geraten werden, diese bei den Bebauungsplänen zu berücksichtigen.

Jan Wilhelm

Georg Max, der Geschichtsschreiber des Fürstentums Grubenhagen

Am 17. Januar 1802 wurde Georg August Heinrich Max in Markoldendorf geboren. Nach dem Studium der Theologie in Göttingen, das er „wegen Armut“ gratis absolvieren konnte, wirkte er zunächst als Pastor in Höckelheim. Hier begann er mit historischen Studien, zunächst zur Geschichte des Klosters Höckelheim. Im Jahre 1836 kam Max als Zweiter Geistlicher an die Marktkirche St. Ägidien in Osterode. Über dreißig Jahre hinweg, von 1836 bis 1867, nahm er dieses Amt wahr, dann erst, im Alter von 65 Jahren, erhielt er die Stelle des Ersten Geistlichen (pastor primarius). Hier, an St. Ägidien, stand ihm die „Vaterlandsgeschichte“ gewissermaßen täglich vor Augen: Die

Kirche diente bis zum Aussterben der Linie 1596 als Grablege der welfischen Herzöge von Grubenhagen. Osterode war zeitweise Residenz bzw. Nebenresidenz.

Neben dem Pastorenalltag betrieb Georg Max historische Forschungen, mit langem Atem und nach einem großangelegten Konzept: deren Ergebnis bildete die zweibändige „Geschichte des Fürstentums Grubenhagen“ (Hannover 1862/63). Noch heute, fast 150 Jahre später, ist dieses Werk der landesgeschichtlichen Forschung und der Heimatpflege nicht nur uneingeschränkt dienlich, sondern geradezu unentbehrlich.

Peter Aufgebauer

Hinweise auf die Fahrten im Sommer 2003

Das fränkische Preußen: Bayreuth

1. Termin:	23.-25.5.2003	2. Termin:	20.-22.6.2003
Leitung:	Professor Dr. Karl Arndt		
Abfahrt:	jeweils 7.00 Uhr Stadthalle	Rückkehr:	gegen 20.00 Uhr
Kosten:	je Person bei Übernachtung im Doppelzimmer		175 Euro
	bzw. bei Übernachtung im Einzelzimmer		203 Euro

In den Kosten sind Busfahrt, 2 Übernachtungen mit Frühstück (4-Sterne-Hotel), 2 Abendessen, Eintrittsgelder und Führungen enthalten.

Anmeldung bis 31. Januar 2003. Überweisung der Reisekosten nach Aufforderung.

Die Exkursion ist als Fortsetzung der Reisen nach Potsdam bzw. Rheinsberg gedacht. Im Mittelpunkt wird die Prinzessin Wilhelmine von Preußen (1709-1758), die älteste Tochter des „Soldatenkönigs“ und Lieblingsschwester Friedrich II. des Großen, stehen. In ihren Interessen den Brüdern Friedrich und Heinrich verwandt, entfaltete sie seit ihrer Verheiratung mit dem Markgrafen Friedrich von Kulmbach-Bayreuth (1731) in ihrer Residenz und deren Umgebung bemerkenswerte kulturelle Initiativen. Insbesondere das „Neue Schloss“ Bayreuth mit dem Hofgarten, das Opernhaus, der Park „Ermitage“ und der Felsengarten Sanspareil sind hier zu nennen. Diesen bauten (mit reicher Innenausstattung) und Anlagen (mit vielfältiger Staffagearchitektur, z.B. Ruinentheatern) wird unser Hauptaugenmerk gelten. Anderes, so die Hofkirche mit der Gruft, kommt hinzu. Und vielleicht bleibt auch noch für Jean Paul und Richard Wagner (Villa Wahnfried, Festspielhaus auf dem „Grünen Hügel“) Raum. Ein Besuch von Himmelskron und Kulmbach mit der Plassenburg wird das Programm abschließen.

Alsfeld (Oberhessen)

1. Termin:	10.05.2003	2. Termin:	17.05.2003
Leitung:	Irene und Siegfried Schlange		
Abfahrt:	8.00 Uhr Stadthalle	Rückkehr:	etwa 20.00 Uhr
Kosten:	je Teilnehmer ca. 40 Euro	Anmeldung:	bis 31. Januar 2003

Der genaue Betrag wird auf der Fahrt genannt. In den Kosten, die während der Fahrt eingesammelt werden, sind Busfahrt, Mittagessen, Führungen, Eintrittsgelder und ein Nachmittagskaffee/-tee enthalten.

Wahrzeichen der Stadt Alsfeld ist das spätgotische Rathaus, eines der bedeutendsten Fachwerk-Rathäuser Deutschland. Es wurde 1512 bis 1516 erbaut. In der nahezu vollständig erhaltenen historischen Altstadt – einer ehemaligen Ackerbürgerstadt – soll es über 400 Fachwerkhäuser aus sieben Jahrhunderten geben (14.-20 Jhdt.) Die schönsten Fachwerkhäuser stammen aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Aber es sind auch einige Steinbauten aus der Renaissancezeit erhalten, z.B. das 1538 errichtete „Weinhaus“ und das zwischen 1568 und 1571 erbaute „Hochzeitshaus“.

Daneben gibt es zwei ehrwürdige Kirchen aus dem 14. Jhdt. Ein hochinteressantes Museum verbindet die Stadt- und Regionalgeschichte mit der „großen“ Geschichte. Wegen seiner vorbildlichen Bemühungen um die Erhaltung der historischen Stadtstruktur wurde Alsfeld vom Europarat 1975 als Modellstadt ausgewählt. Erstmals 1069 und 1076 urkundlich erwähnt, entstanden Burg und Stadt Ende des 12. Jahrhunderts. Stadtrecht bekam Alsfeld 1222 und war im 14. Jahrhundert zeitweise Residenz des Landgrafen von Hessen. Dessen Politik und eine günstige Verkehrslage führten zu einem schnellen Aufschwung zu einer wohlhabenden Stadt. Die Lage an der Straße durch die „kurten Hessen“ (Handelsstraße Frankfurt – Thüringen) begünstigte die Entwicklung von Handel und Handwerk und ließ Alsfeld zu einem Mittelpunkt des Woll- und Leinenhandels werden.

Termine anderer Veranstalter

Nds. Heimatbund: Niedersachsentag in Duderstadt: 16.-18. Mai 2003

Arbeitsgemeinschaft südniedersächsischer Heimatfreunde (05503-2557)

15.03.2003 Frühjahrstagung
Stadthalle Northeim, ab 10.00 Uhr

Geschichtswerkstatt Göttingen, Jüdische Gemeinde Göttingen u.a.:

14.01.2003 „Lila Winkel“ in der NS-Zeit. Video und Zeitzeugen-
gespräch mit Herrn Kusserow
Integr. Gesamtschule, Schulweg 22, 14.00 Uhr

16.01.2003 Ein Leben mit Auschwitz. Zeitzeugengespräch mit dem
ehem. KZ-Häftling Stanislaw Hantz
Kirchengemeinde St. Michael, Kurze Str., 19.00 Uhr

23.01.2003 „Aus Menschen werden Briefe“. Korrespondenz einer
jüdischen Familie zw. Verfolgung und Emigration 1933-1947
Apex, Burgstr. 46, 20.15 Uhr

27.01.2003 „Nicht alle waren Mörder. Eine Kindheit in Berlin“.
Lesung mit Michael Degen
Altes Rathaus, 20.00 Uhr. Eintritt 10 Euro/7 Euro ermäßigt

Freunde der Burg Plesse:

27.05.2003 Dämmerschoppen auf der Burg Plesse

Städtisches Museum, Ritterplan:

30.03.-04.05. Der Holocaust an den Sinti und Roma. Wanderausstellung
d. Dokumentationszentrums dt. Sinti und Roma, Heidelberg

07.05.-09.06. Vor 150 Jahren: Johannes Brahms und Joseph Joachim in
Göttingen

Geschichtsverein
für Göttingen und Umgebung e.V.

Mitteilungen 1/2003

Liebe Mitglieder des Göttinger Geschichtsvereins

An erster Stelle möchte ich unserer aller Dank und Gruß an Herrn Pastor i. R. Heinrich Bette richten. Er gehört dem Verein seit 60 Jahren an, verfolgt das Vereinsleben von seinem Wohnort Kirchhain in Hessen mit wachem Interesse und beteiligt sich an unseren Vortragsveranstaltungen und Studienfahrten. Es ist zwar in unserem Verein nicht üblich, langjährige Mitgliedschaft mit Abzeichen der Treue zu dekorieren, aber wir wollen an diesem Jubiläum auch nicht schweigend vorbeigehen. Mit unserem Dank verbinden wir den Wunsch, daß Herr Bette in den kommenden Jahren eine möglichst gute Gesundheit begleite und er uns weiterhin so freundlich verbunden bleibe.

Die auf der Jahreshauptversammlung angesprochene, seitens der Stadt geplante Streichung der letzten wissenschaftlichen Stelle des Städtischen Museums, die bei der diesjährigen Überreichung der Roten Karte an die Landesregierung pressepublik wurde, gab uns Veranlassung zu einem Brief an den Herrn Oberbürgermeister und die Ratsfraktionen, aus dem ich zitiere:

„Der Geschichtsverein hielt sich bei der Streichung der Stelle von Herrn Dr. Schmeling anlässlich seiner Pensionierung zurück, weil selbstverständlich auch wir die finanziellen Belastungen des städtischen Haushaltes sehen und zu respektieren haben. Mit der Streichung der zweiten wissenschaftlichen Stelle wird nach unserer Meinung jedoch der

Rubikon überschritten. Ohne wissenschaftliche Betreuung wird die wertvolle Sammlung nicht nur stagnieren, sondern auch schnell an Wert verlieren. Ein Museum verwaltet doch nicht in erster Linie einen scheinbar toten Bestand, sondern muß sich durch eine kluge und mit Gespür betriebene Anschaffungspolitik fortentwickeln. Die höchst informative Abteilung zur Geschichte des Nationalsozialismus innerhalb der ständigen Ausstellung wäre ohne Fachkenntnis nicht zustande gekommen ... Wir bitten die Stadt dringend ihre Planungen noch einmal zu überdenken und nach Wegen zu suchen, die dem Städtischen Museum eine selbständige wissenschaftliche Zukunft sichern und es nicht zu einer abhängigen Einrichtung verkümmern lassen. Als an der Geschichte dieser Stadt besonders interessierte Bürger werden wir der weiteren Entwicklung unsere besorgte Aufmerksamkeit widmen.“

Die Fraktion der Grünen hat den Eingang unseres Schreibens bestätigt. Besorgte Aufmerksamkeit verlangt auch die Einrichtung des Heinz-Erhardt-Platzes. Bisher greift er nicht in den vorhandenen historischen Straßennamensbestand ein, sollte wachsam beobachtet werden, ob seine Einrichtung in der Zukunft nicht raumgreifend wirken wird.

Der Vorstand und ich grüßen Sie herzlich

Ihr

Dieter Neitzert

Personalien

- Ausschließlich im Mitteilungsheft -

Wahl und Qual – Ein Standort für das Neue Rathaus

Am 5. September 1978 begann der Umzug der Stadtverwaltung in das Neue Rathaus am Geismar Tor. Diesem Stadtgeschichtlich bedeutsamen Augenblick eine langwierige Such nach dem geeigneten Standort für das neue Verwaltungsgebäude vorausgegangen, in deren Verlauf ein Ereignis gehört, das wie wenige andere die Gemüter der Zeitgenossen erregte und sich ihrem Gedächtnis einprägte: der Abriss des Universitätsreitstalls 1968.

Ausgangspunkt der Entwicklung war die Tatsache, dass Mitte der sechziger Jahre, als Göttingen durch die ersten Eingemeindungen in den Rang einer Großstadt mit mehr als 100.000 Einwohnern aufstieg, die städtischen Dienststellen auf nicht weniger als 13 verschiedenen Gebäude verteilt waren. Um die Verwaltung zu straffen, die Bürgerfreundlichkeit zu erhöhen und dem Rat der Stadt endlich einen angemessenen Sitzungssaal zu verschaffen, war der Bau eines neuen Rathauses unabweisbar notwendig. Um zudem einen engen Kontakt der öffentlichen Verwaltung zur freien Wirtschaft zu gewährleisten, kam als Standort dafür nach allgemeiner Ansicht nur ein Platz in unmittelbarer Nähe zur Innenstadt in Frage.

Wie Stadtbaurat Herbert Wiltenstein 1969 rückblickend erläuterte (Planung und Aufbau 5, 1969) kamen von ursprünglich 12 möglichen Standorten sechs in die engere Auswahl: (1) die Zoologie am Bahnhof, (2) das ehemalige Ernst-August-Hospital an der Geiststraße, (3) das chemische Institut an der Hospitalstraße, (4) der

Bereich um das Amtshaus am Geismar Tor, (5) der Universitätsreitstall und (6) der Alte Botanische Garten. Nach einer nochmaligen Bewertung wurden für die Vorschläge 3, 4 und 5 konkrete Planungen durchgeführt.

Nachdem der Rat der Stadt am 2. Februar 1968 mit nur vier Gegenstimmen und einer Enthaltung – aber auch gegen das Votum von Oberstadtdirektor Erich Biederbeck – beschlossen hatte, den Reitstall abzureißen, war vor dem Hintergrund dieser Planungen eine wichtige Vorentscheidung gefallen. Folgerichtig entschloss sich die Mehrheit der Ratsfraktionen am 14. Mai 1969 gegen die Stimmen von FDP und NPD, auf der mittlerweile geräumten Reitstallfläche das Neue Rathaus zu errichten.

Unabdingbare Voraussetzung für die Entscheidung war es gewesen, dass die Universität – genauer gesagt: das Land Niedersachsen – den Reitstall an die Stadt abgetreten hatte. Darum waren seit Ende der fünfziger Jahre langwierige Verhandlungen geführt worden, wobei immer klar war, dass die Stadt das ehrwürdige Gebäude beseitigen wollte, um die Fläche anderweitig zu nutzen (C 10 Nr. 11, 106). Schließlich tauschte die Universität in einem Vertrag vom 22. Dezember 1965 den Reitstall gegen ein Gelände, auf dem sie ihr Heizkraftwerk errichten wollte.

Insofern war der Abriss-Beschluss vom 2. Februar 1968 völlig folgerichtig. In der Bevölkerung allerdings stieß er auf starken Widerstand, der breite Kreise erfasste und

sich in vielfältiger Form äußerte. Das zeugte von einem erwachenden Bewusstsein für den Wert des historischen Gebäudes, hing aber sicher auch mit der starken Politisierung jener Zeit – Stichwort: Achtundsechziger-Bewegung – zusammen, in der nicht zuletzt die Wurzeln der späteren Bürgerinitiativen liegen. Verwunderlich ist allerdings die Haltung der Universität, deren Spitze sich jetzt auf einmal auf die Seite der Abrissgegner schlug und warnend ihre Stimme erhob, als habe man von nichts gewusst!

Mindestens ebenso überraschend war der Gang der Dinge auf städtischer Seite. Die dem Beschluss vom 14. Mai 1969 zugrundeliegenden Planungen hatten das Reitstallgelände selbst für ein Kaufhaus vorgesehen, während

das eigentliche Rathaus auf dem nördlich angrenzenden Gebiet des Reitstallviertels errichtet werden sollte. Der Haken an diesem Vorhaben war, dass die dortigen Gebäude – die einschließlich des „Dürer-Hauses“ abgerissen werden sollten – nicht der Stadt gehörten. Die Preisvorstellungen der Eigentümer und die schlechte Haushaltslage der Stadt versetzten dann bereits 1971 den gesamten Planungen den Todesstoß. Auf seiner Sitzung vom 10. Februar 1972 bestimmte der Rat der Stadt gegen die Stimmen der CDU als endgültigen Standort des Neuen Rathauses das Gebiet am Geismar Tor. Für das Reitstallgelände blieb nur das Kaufhaus.

Ernst Böhme

Der Geschichtsverein im Sängerstreit Die Studienfahrten nach Bayreuth: 23.-25.5 und 20.-22.6.2003

Sag, kennst du den Mann, der beständig mit suchendem Blicke vorseilt,
raumgreifenden Schrittes zu finden den günstigsten Standpunkt für alle,
den kenntnisreichen Professor, der stets gern bereit ist zu geben,
nicht müde werdend zu füllen die Lücken des Wissens uns allen?
Professor Karl Arndt ist's, der kundig in wohlerwogenen Schritten
uns Einblicke gibt in das Leben und Treiben am Bayreuth'schen Hofe
der Preuß'schen Prinzessin, der Schwester des Königes Friedrich des Großen,
der Gattin des Markgrafen Friedrich, Friederike Sophie Wilhelmine.
Dies Bayreuth – im Glanz des Barock im allumfassenden Sinne –
ergibt so uns allen ein großart'ges Kunstwerk mit vielen Facetten:
Und ist's nicht genug dir, so frage. Dann sprudelt der Quell voll Begeist' rung,
der zusätzlich dich und die anderen erfreuet und labet die Seele.
Für all dieses möchten wir danken – und manche Führung zur Seite.

Ute Pickerott

Mit Potsdam fing es einstmals an,
nach Rheinsberg kam Bayreuth nun dran.
Aus Hohenzollerns langer Reihe
Ging es vor allem uns um dreie:
Um Friedrich-Wilhelm, Friedrich
und Wilhelminen ernstiglich.
Luisens Paretz kam noch vor,
und Heinrich füllt auf den Chor.

Professor ARNDT hat`s vorgeschlagen.
Herr Murken hat`s organisiert.
Der GÖ.-GV braucht nicht zu klagen,
so gut ward alles durchgeführt.
Die Resonanz ist unvergleichlich.
Schnell läuft die Nachricht durch die
Stadt,
dass Arndt`ne neue Führung hat.
Der Zuspruch ist dann mehr als reichlich.

Wie macht er`s nur? Wie kann er das?
Ein jeder kommt zu seinem Recht,
und zuzuhören macht uns Spaß,
denn die Begeisterung ist echt.
Blieb je einmal die Antwort aus
bei vielen, allzu vielen Fragen?
Bereichert fahren wir nach Haus!
Wir werden herzlich Danke sagen.

Er zeigte uns das Rokoko,
den C-Schwung in Rocailles.
So leicht, so zierlich – das macht froh
wie einst Verdienst-Medaillen.
Das gab`s, das „Rote-Adler-Kreuz“.
Wir sahn`s in St. Georgen.
(Wer keines hat, den ärgert`s nicht,
denn heute kann man`s borgen ...)

Er macht auch schnell erwartungsfroh.
Selbst auf dem Friedhof war das so:
Von Kindheit an hab` ihm geklungen,
was die Frau Müller einst geklungen.
Das kenn` er auch – und könnt`s beweisen!
Schon wollten wir uns glücklich preisen,
schon hielten wir den Atem an,
doch leider – fing er dann nicht an.

Was war Bayreuth, bevor sie kam,
ich meine Wilhelmine?
Ihr Geist, ihr Wille trieb voran

Den Menschen, die bei Tag und Nacht
Sich mühen und sich quälen,
dass sie ein wenig glücklich macht!
Worauf konnt` man schon zählen.

In ihrem Leben gab`s viel Qual
Von Anfang bis zum Ende,
von der Familie allzumal.
Doch – sie packt an behände.
Sie hat gemalt, hat Komponiert!
Sie gab sich nie verloren!
Sie hat Ideen durchgeführt,
im Schmerz ein Kind geboren!
Ihr Opernhaus zieht Wagnern her.
Ob er wohl sonst gekommen wär`?
Er macht jetzt diese Stadt bekannt,
und alle Welt kommt angerannt.

Noch dieses sei schnell angeschlossen:
Wir haben all` die Fahrt genossen!
Wer dachte da an Bus-Unglück
Und zweifelte gar, dass wir zurück
Nicht auch so sicher kämen?
Die Angst, die konnt` uns nehmen
M. MÜLLER, dem wir fest vertraut,
uns auch versorgt hat „Ohnegleichen“!
Wir woll`n den Dank ihm reichen.

Noch eine Nachricht, gut verbürgt,
„Vielleicht woll`n Sie`s noch hören“:
FRAU MURKEN, die im Stillen wirkt,
ohn` uns jemals zu stören,
der danken wir – und ihrem Mann
für alle Müh` und Plage!
Als er ausfiel, da trat sie an!
Für sie war`s keine Frage.
Ihm schicken wir jetzt unsern Gruß
Mit diesem Buch und Karte.
Und unser Wunsch, der sei ein Muß:
Dass G`undheit ihn erwarte.

Wir danken jetzt den Dreien sehr,
die uns so gut betreuten
(ich denk` dabei, das war nicht schwer,
bei soviel netten Leuten.)

Dietrich Sticherling

Erste Ergebnisse der Ausgrabungen auf dem ehemaligen Lünemann-Gelände

Ein Großteil der geplanten Baumaßnahmen liegt im Gebiet des Dorfes „gutingi“, also der Vorgängersiedlung der späteren Stadt. Da bisher nur Kleingrabungen an dieser Keimzelle Göttingens möglich waren, ist die Fülle der neuen, gut erhaltenen Befunde um so bedeutender.

Aus der Frühzeit der ersten Ansiedlung stammen vor allem mehrere „Grubenhäuser“, d.h. bis zu 1 m eingetiefte kleine Bauten mit einer Oberkonstruktion aus Holz und Flechtwerk, die als Arbeitshütten dienten. Aus ihrer Verfüllung stammen zahlreiche Keramikscherben der Zeit des 7. bis 10. Jahrhunderts, in einer Entwicklungslinie von sogenannten sächsischen Kümpten über fränkische Ware zum karolingischen Kugeltopf. In diese Siedlungsperiode gehören außerdem ein dreilagiger verzierter Knochenkamm, eine kleine Knochenflöte, ein Stück Berstein – ein Nachweis für den frühen Ostseehandel – und ein eiserner Schreibgriffel, ein Beleg dafür, dass man in dieser frühen Zeit hier bereits lesen und schreiben konnte.

Zur Siedlung gehörte ein geschotterter, durch Keramikfunde in die Zeit um 1000 zu datierender Weg von ca. 1,50 m Breite – der älteste Befund dieser Art in Göttingen.

Der Name *gutingi* geht auf altniederdeutsch *guta* oder *gote*, „Wasserlauf“, zurück und hängt mit dem neuhochdeutschen Wort „Gosse“ zusammen. Dieser Wasserlauf (Oder ein Nebenarm) konnte im Zuge der Grabungen jetzt erstmals lokalisiert werden. Er fand sich im gesamten

nördlichen Grabungsgebiet annähernd parallel zur Langen Geismarstraße. Damit wurden wertvolle Neuerkenntnisse zur Lage und Ausdehnung des ältesten Göttinger Siedlungskern gewonnen.

Die an Bach und Weg gefundene Keramik stammt teilweise aus dem 7. Jh. Göttingen ist mit seiner vorstädtischen Siedlung also 300 Jahre älter als die Ersterwähnung aus dem Jahre 953 bislang nahelegte.

Eine nahe dem Bach befindliche Abfallgrube mit vielen zertrümmerten Rinder-Schädeln und einigen Fußknochen weist auf einen Sämisch-Gerber, der tierische Fette und Hirnmasse für sein geruchsintensives Handwerk nutzte und dafür auf Wasserzulauf angewiesen war. Die Keramik der Grube stammt aus der Zeit um 1300. Die Gote oder ihr Nebenarm führten zu dieser Zeit also noch Wasser. Im Bereich der Grube fand sich auch ein weiterer Schreibgriffel aus Bronze.

Um 1600 wurde eine Kloake in Form eines eingegrabenen Fasses angelegt. Im unteren Bereich ihrer Verfüllung lagen große Mengen von hochwertiger Keramik und Glas, die als feinstes Tafelgeschirr eines gehobenen Göttinger Haushalts gedeutet werden dürfen.

Die südlich abgrenzende Mauer (zur heutigen Hempelgasse) war insgesamt 4,50 m (!) hoch. Sie ist als Befestigungsabschnitt zu deuten.

Vermutete Zusammenhänge eines neu entdeckten Friedhofs mit dem Walkenrieder Schäferhof wären bei den nächsten Grabungen zu prüfen.

Betty Arndt, Andreas Ströbl

Hinweise auf Fahrten im Herbst 2003

Wolfsburg

Termin:	30.08.2003	2. Termin:	13.09.2003
Leitung:	Prof. Dr. Horst Kuss		
Abfahrt:	jeweils 8.00 Uhr Stadthalle	Rückkehr:	gegen 20.00 Uhr
Kosten:	je Teilnehmer 35 Euro	Anmeldung:	bis 15.08.2003

Wolfsburg, heute eine Stadt von hunderttausend Einwohnern, wurde 1938 als „Stadt des KdF-Wagens“ gegründet. Das Volkswagenwerk, dessen Grundsteinlegung am 26. Mai 1938 in einem großen, von politischer Propaganda geprägten Festakt durch Hitler persönlich erfolgt war, sollte ein „Symbol des nationalsozialistischen deutschen Staates und der Volksgemeinschaft“ werden. Stadt und Volkswagenwerk gehörten seitdem zusammen. Während der Exkursion sollen die Entwicklungsphasen der Stadt kennengelernt und, soweit möglich, vor Ort durchlaufen und an einzelnen Gebäuden erläutert werden: die Gründungszeit bis 1945, der Neuanfang bis 1955, der Ausbau bis 1963 mit der Errichtung des Rathauses (1958) und den neuen Stadtteilen Laagberg und Eichelkamp und schließlich der Weg zur Großstadt bis 1990 mit dem Bau des Theaters und des Planetariums, dem Umbau der Porschestraße zur Fußgängerzone und der Einbeziehung neuer Stadtteile. Zwei Museen sollen besucht werden: das Stadtmuseum im Schloß Wolfsburg für die Zeit ab 1938 und das Hoffmann-von-Fallersleben-Museum im Stadtteil Fallersleben. Gerade der Besuch von Fallersleben wird erkennen lassen, dass Wolfsburg auch eine Geschichte vor 1938 hat.

Kulturlandschaft Obereichsfeld – Naturpark Werratal

Termin:	11.10.2003
Leitung:	Professor Dr. Dietrich Denecke
Abfahrt:	8.00 Uhr Stadthalle
Rückkehr:	gegen 19.00 Uhr
Kosten:	je Teilnehmer 35 Euro
Anmeldung:	bis 15.09.2003

In den Kosten sind Bus, Mittagessen, Führungen, Eintritt eingeschlossen.

Das Obereichsfeld, der Raum zwischen Heiligenstadt/Leinefelde und Eschwege/Treffurt ist – im Vergleich und nicht weit von Göttingen und dem Leinetal entfernt – ein sehr eigenständiger Natur- und Kulturraum, geprägt von kuppigen Waldeshöhen, engen Tälern und weiten Hochflächen, kleinen Dörfern und zahlreichen Wüstungen, einer eigenen Territorialgeschichte und zahlreichen Wallfahrtsorten dieser katholischen Enklave. Die Eigenart dieser Kulturlandschaft und dieses Grenzraumes soll an charakteristischen Landschaftselementen vorgestellt werden. Folgende Route ist vorgesehen: Heiligenstadt (topographische Entwicklung) – Fürstenhagen (Naturpark) – Flinsberg – Klüsch Hagis (Wallfahrtsort) – Küllstedt – Dingelstädt (Mittagspause: Steinernes Haus) – Kloster Zella – Geismar – Hülfsberg (Wallfahrtsort) – Greifenstein – Kella – zurück über Eschwege und Witzenhausen.

Geschichtsverein
für Göttingen und Umgebung e.V.

Mitteilungen 2/2003

Einladung zur Jahreshauptversammlung

Die Jahreshauptversammlung findet statt
Am Dienstag, dem 20.01.2004, um 19.00 Uhr
In der Halle des Alten Rathauses.

Betty Arndt, M.A. und Andreas Ströbl, M.A.
Halten den einleitenden Vortrag:
Vom Dorf zur Stadt.
Neue archäologische Erkenntnisse aus Gutingi (mit Lichtbildern).

Beginn der Regularien ca. 20.15 Uhr.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorsitzenden
2. Bericht des Schatzmeisters und der Rechnungsprüfer
3. Entlastung des Vorstandes
4. Wahl der Rechnungsprüfer für 2004
5. Wahl des Vorstandes für die Jahre 2004-2007
6. Satzungsänderung
7. Planungen des Vereins für 2004
8. Anregungen aus dem Kreis der Mitglieder
9. Verschiedenes

Der Vorstand

Liebe Mitglieder des Göttinger Geschichtsvereins

Es bereitet dem Vorstand ein ausgesprochenes Vergnügen, Sie in diesem Jahr zur Jahreshauptversammlung in Göttingens Gute Stube, in die Halle des Alten Rathauses, einladen zu können.

Mit Ablauf der Wahlperiode 2001/2004 scheiden Frau Ingeborg Behr-Hoyer, Frau Gisela Meyhöfer aus dem Beirat und Dr. Dieter Neitzert aus dem gesetzlichen Vorstand aus.

Der gesamte Vorstand dankt den beiden Damen im Namen des Vereins für ihre kontinuierliche und fördernde Mitarbeit. Statt ihrer schlägt Ihnen der Vorstand vor, Frau Karin Schrader und Herrn Professor Dr. Horst Kuss in den Beirat zu wählen. Frau Schrader leitet die städtische Denkmalpflege, Herr Professor Kuss, dem Verein seit langem freundschaftlich verbunden, war in der Lehrerausbildung im Fach Didaktik der Geschichte tätig.

Immer wieder haben wir die Niederschrift dieser Zeilen hinausgeschoben, immer wieder hoffte der Vorstand, Ihnen Erfreulicherer berichten zu können – nun ist der letzte Moment herangekommen, der es eben noch erlaubt, Ihnen die Einladung zur Hauptversammlung fristgerecht und damit rechtsverbindlich zugehen zu lassen.

Der Vorstand sieht sich nicht in der Lage, seiner satzungsgemäßen Pflicht nachzukommen, Ihnen einen Wahlvorschlag für die Nachfolge des nicht mehr für eine Wiederwahl zur Verfügung stehenden 1. Vorsitzenden zu unterbreiten. Seit der Jahreshauptversammlung 1998 ist

bekannt, dass der amtierende Vorsitzende ab 2001 das Amt niederlegen werde. Weil es ihm damals nicht gelungen war, Ihnen zur Jahreshauptversammlung 2001 einen Wahlvorschlag zu unterbreiten, sah er sich in der Pflicht und kandidierte nochmals. Nunmehr, nach wiederum drei Jahren Amtszeit, hat sich an der Situation nur insofern etwas geändert, als der Unterzeichnete nicht gewillt ist, von seiner Absichtserklärung wiederum zurückzutreten. Nach 15 Jahren Mitarbeit im Beirat und anschließenden 11 Jahren Tätigkeit als Vorsitzender ist er amtsmüde.

Wer in dieser für uns alle deprimierenden Situation raten kann, der komme doch bitte auf den Vorstand zu. Vielleicht stellt sich noch ein Wunder ein?

Unser Jahresprogramm 2004 wird hoffentlich wieder Ihr Interesse wecken können. Allen Beiträgern, die dem Verein ihr Wissen und ihr Engagement entgegenbringen, gilt unser aufrichtiger Dank. Zur Tradition unserer Vortragsreihe gehört die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Und so freuen wir uns, dass wir aus diesem Kreis Jan Wilhelm und Steffen Lüdemann haben einladen können. Es wäre schön, wenn Sie auch ihnen ihre Aufmerksamkeit leihen wollten.

Mit Grüßen der Resignation, verbunden aber mit unseren guten Wünschen für Ihr persönliches Wohlergehen im Neuen Jahr, hoffen wir auf ein gedeihliches Fortleben des Vereins.

Ihr Dieter Neitzert

Personalien

- Ausschließlich im Mitteilungsheft -

Die Beziehungen Göttingens zu Cheltenham, Kreuzburg, Thorn, Pau, Wittenberg und Laz Paz Centro

In zwei Veranstaltungen, am 28. Juni in Thorn und am 6. September in Göttingen, feierten beide Städte das 25jährige Jubiläum ihrer Partnerschaft. Daher wollen auch wir einen Blick auf Entstehung und Geschichte der internationalen Beziehungen Göttingens werfen. Begonnen hatte alles in der unmittelbaren Nachkriegszeit, genauer: durch die Bemühungen von britischer Militärregierung und deutscher Verwaltung, die Jugend mit demokratischen Vorstellungen vertraut zu machen. Zu einem wichtigen Bestandteil dieser Politik entwickelte sich der deutsch-englische Jugendaustausch, den in Göttingen der Stadtjugendpfleger Herrmann Schmalstieg betreute. Insbesondere wurden Verbindungen zwischen Kommunen aus dem Regierungsbezirk Hildesheim und der südwestenglischen Grafschaft Gloucestershire hergestellt, wobei als Partnerstadt für Göttingen von Beginn an Cheltenham feststand. Seit 1951 veranstaltete Schmalstieg unter großem persönlichen Einsatz jährliche Austausche von Jugendgruppen. Schon bald allerdings zeigte sich, dass in der beginnenden Wohlstandsgesellschaft das Interesse rasch nachließ, so daß nach 1955 keine Fahrten mehr zustande kamen. Gleichzeitig bemühte sich wiederholt die Cheltenhamer Stadtverwaltung, über den Jugendaustausch hinaus Beziehungen zwischen den jeweiligen Stadtoberhäuptern herzustellen und so die Verbindung auf eine offizielle Ebene zu heben. Nachdem im Frühjahr 1955 Oberbürgermeister Frank D. Littelwood Göttingen besucht und im folgenden Jahr ihre Göttinger Kollegen Hermann Föge und Helmut

Kuß Cheltenham einen Gegenbesuch abgestattet hatten, war die erste Göttinger Partnerschaft – allerdings ohne eine formelle Vereinbarung – besiegelt.

Anders geartet waren die Beziehungen Göttingens zu Kreuzburg in Oberschlesien. Seine in und nach dem Zweiten Weltkrieg geflohenen und vertriebenen Einwohnern hatten mehrfach in Göttingen Treffen abgehalten, so dass es nahe lag, dass Göttingen 1953 die Partnerschaft für Kreuzburg übernahm. Derartige Partnerschaften westdeutscher Gemeinden für solche aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten waren in den fünfziger Jahren weit verbreitet. Allerdings gelang es auch in Göttingen nicht, die Partnerschaft mit Leben zu erfüllen. Bald schon beschränkte sie sich auf die Unterstützung der regelmäßig in Göttingen veranstalteten Kreuzburger Heimattreffen.

Mit der Verbindung zu Thorn dagegen wurde politisches Neuland betreten, denn Göttingen war die erste Stadt der Bundesrepublik, die sich um die Partnerschaft mit einer polnischen Stadt bemühte.. Vor dem Hintergrund der Ostpolitik der sozialliberalen Koalition und gestützt auf den Warschauer Vertrag von 1970 begannen noch im gleichen Jahr diese Bestrebungen, für deren Erfolg sich neben vielen anderen vor allem Artur Levi und Kurt Busch einsetzten.

In langen Verhandlungen mussten vielfältige, vor allem polnische Widerstände überwunden werden. Angesichts des großen Leides, das Polen im Zweiten Weltkrieg von Deutschland zugefügt worden war, ist diese Haltung nur zu verständlich. Der

Wunsch nach einer Partnerschaft mit

wenn auch kleinen - Einsatz im großen politischen Spiel, das damals zwischen dem Westen und dem Ostblock gespielt wurde. Dabei erwies sich die Partnerschaft zu Kreuzburg als hinderlicher Stolperstein, bei dessen erfolgreicher Beseitigung die Göttinger Verhandlungsführer erstaunliche Beweglichkeit und Hartnäckigkeit bewiesen. Die kleine „Göttinger Ostpolitik“, mit der die Stadt erstmals deutsche, ja europäische Geschichte geschrieben hat, fand ihren Höhepunkt am 28. November 1978. Göttingen gelang als zweiter westdeutscher

Thorn wurde zu einem –

5

Stadt, nach Bremen, der Abschluß einer Partnerschaft mit einer polnischen Stadt.

In den achtziger Jahren knüpfte Göttingen dann drei weitere internationale Städtebeziehungen: Die Partnerschaft mit Pau in Frankreich wurde am 8. Oktober 1982, die mit Wittenberg in der damaligen DDR am 4. Mai 1988 geschlossen. Schließlich folgte am 9. Oktober 1989 der Abschluß

einer Solidaritätsvereinbarung mit der nicaraguanischen Stadt La Pas Centro.

Ernst Böhme

Bericht über die Fahrt nach Wolfsburg am 13.9.2003 Leitung: Prof. Horst Kuss

Auf der Hinfahrt erfuhren wir, dass Wolfsburg außer dem alles überstrahlenden VW-Werk auch eine interessante Geschichte hat, und dass Teile von Wolfsburg sogar aus dem Mittelalter stammen! So die ursprünglich selbständige Stadt Fallersleben: gegründet im 10. Jh., im 16. Jh. Witwensitz der Herzogin Clara von Braunschweig-Lüneburg. Hier wurde Heinrich Hoffmann von Fallersleben 1798 geboren, der vielseitige Dichter von Volks- und Kinderliedern und Kritiker der politischen Verhältnisse unter preußischer Herrschaft. Seine abenteuerliche Geschichte konnten wir in dem liebevoll ausgestatteten Museum im ehemaligen Herzogspalais nachvollziehen.

Eine Rundfahrt mit der humorvollen und kompetenten Fremdenführerin Frau Wirths machte uns mit der in den dreissiger Jahren am Reißbrett entstandenen Stadt Wolfsburg bekannt, und wir waren überrascht von der großzügigen Anlage mit breiten Straßen und Grünanlagen, in die vom Architekten Peter Koller die gut

durchdachten Siedlungen für die Arbeiter des Volkswagenwerkes eingefügt wurden. Eine dieser Wohnungen konnten wir besichtigen. Berühmte Architekten wie Alvar Aalto und Hans Scharoun haben mit ihren Bauten bedeutende städtebauliche Akzente gesetzt. Das im Bau befindliche Science Center entwarf die Architektin Zaha Hadid. Das ehemalige Wasserschloß Wolfsburg aus dem 14. Jh. Ist ein schön gegliederter Weserrenaissancebau. Im Innenhof kann man noch die verschiedenen Bauepochen erkennen. Die Stammburg der Grafen von der Schulenburg sowie die Ländereien gingen 1938 an den Staat, die Familie wurde mit Land im Osten entschädigt. Das Gelände wurde für den Bau des Auto-Werkes und der Stadt benötigt. Die Lage war günstig am Schnittpunkt von Handelsstraßen und am Mittellandkanal, der den gesamten Lastentransport bewältigen sollte. Wolfsburg ist eine lebendige, moderne Stadt zwischen Rückblick und Zukunftsvision, die zu weiteren Besuchen einlädt.

Gisela Meyhöfer

Hinweise auf die Fahrten im Sommer 2004

Unstrut und Saale

1. Termin:	15.-16.05.2004	2. Termin:	05.-06.06.2004
Leitung:	Dieter und Gabriele Neitzert		
Abfahrt:	jeweils 7.00 Uhr Stadthalle	Rückkehr:	gegen 20.00 Uhr
Kosten:	je Person bei Übernachtung im Doppelzimmer 120 Euro Bzw. bei Übernachtung im Einzelzimmer 136 Euro		

In den Kosten sind Busfahrt, Abendessen, Übernachtung mit Frühstück (Naumburg: Hotel Kaiserhof), Eintrittsgelder und Führungen enthalten (Änderungen vorbehalten). Anmeldung bis 31. Januar 2004. Überweisung der Reisekosten nach Aufforderung. Der Geschichtsverein ist zum letzten Mal 1986 in die Gegend von Unstrut und Saale gefahren, damals unter der Leitung der Herren Gresky, Nissen und Oberdiek, und unter den beschwerlichen, aber die Gemeinschaft unseres Vereins fördernden Bedingungen der unvergessenen „DDR-Reisen“. Ein Wiedersehen, nach der Wende, erscheint geboten.

Die Exkursion soll in Allstedt beginnen, heute fast vergessen, und doch mit „großer“ Geschichte: ein informatives Beispiel für die Entwicklung vom Königsgut über Klosterbesitz zum fürstlichen Hausgut (Hersfeld, Anhalt, Sachsen-Weimar). Den nächsten Schwerpunkt wird Querfurt mit seinen gewaltigen Burganlagen und der Tumba Gebhards XIV. bilden. Wahrscheinlich folgt dann, noch am Samstag, ein Besuch des Naumburger Doms, um den Sonntag für die Rückfahrt über die Neuenburg oberhalb Freyburgs (oder alternativ: Schulpforte), Memleben und den Wendelstein zur Verfügung zu haben. Feinplanung der Exkursion erfolgt im Frühjahr).

Hannover-Herrenhausen

1. Termin:	19.06.2004	2. Termin:	26.06.2004
Leitung:	Prof. Dr. Karl Arndt		
Abfahrt:	8.00 Stadthalle	Rückkehr:	etwa 20.00 Uhr
Kosten:	Je Teilnehmer ca. 40 Euro		
Anmeldung:	bis 31.03.2004		

Der genaue Betrag wird auf der Fahrt genannt. In den Kosten, die während der Fahrt eingesammelt werden, sind Busfahrt, Mittagessen, Führungen, Eintrittsgelder und ein Nachmittagskaffee/-tee enthalten.

Die Exkursion zu den Herrenhäuser Gärten soll einen Zyklus zur Gartenkunst des 17.-19. Jahrhunderts einleiten. (Spätere Ziele sind: Veitshöhe, Kassel-Wilhelmshöhe, Wörlitz). Im Mittelpunkt wird – als eine charakteristische Schöpfung des geometrischen Parks frz.-holländischer Prägung – der vor allem unter der Kurfürstin Sophie Ende des 17. Jahrhunderts ausgestaltete „Große Garten“ mit den zugehörigen Bauten und Skulpturen stehen. Spätere Epochen manifestieren sich in zwei angrenzenden Anlagen: Im „Georgengarten“ mit dem Leipniztempel von 1787/90 sowie dem Wallmoden-Schlößchen und im „Berggarten“ mit dem Bibliothekspavillon und vor allem mit der nach Berliner Vorbild (Charlottenburger Mausoleum) konzipierten Grabstätte für das hannoversche Königspaar Ernst August († 1851) und Friederike († 1841) – darin die bedeutenden Grabmäler von Christian Daniel Rauch. Der Rückweg soll zum unter Ernst August 1837/42 entstandenen Jagdschloß Springe am Saupark führen und vielleicht einen nicht ganz flüchtigen Blick auf die Marienburg ermöglichen. Sie ist ein hochcharakteristisches Beispiel für die „Burgenromantik“ des 19. Jahrhunderts.

Termine anderer Veranstalter

Nds. Heimatbund: Niedersachsentag in Gifhorn: 07.-09. Mai 2004

Arbeitsgemeinschaft südniedersächsischer Heimatfreunde (Tel. 05503/2557)

13.03.2004 Frühjahrstagung und Jubiläumsveranstaltung zum
75jährigen Bestehen der Arbeitsgemeinschaft
Stadthalle Northeim, ab 10.00 Uhr

Geschichtswerkstatt Göttingen, Jüdische Gemeinde Göttingen u.a.:

11.12.2003 "Enkel berichten". (KZ Moringen)
Rote Straße 34 (Holbornsche Haus), 19.30 Uhr

30.01.2004 Medizin im Nationalsozialismus in Göttingen
Stadtführung: Dauer ca. 1,5 Stunden
Treffpunkt: Haupteingang Neue Universitätsbibliothek

Archäologische Ringvorlesung

05.01.2004 Prof. Dr. Klaus Fitschen: Die Galerie bronzener Bildnisse
nach der Antike in Herrenhausen – neue Forschungen
Altes Auditorium, Weender Landstraße 2, 20.15 Uhr

themen und tendenzen der mittelalterforschung

05.02.2004 Piotr Olinski, Universität Thorn: Bruderschaften und
religiöse Gruppen in den preußischen Hansestädten
„Blauer Turm“, Platz der Göttinger Sieben 5, R. 1213.

Freunde der Burg Plesse

Ab 27.04.2004 Am letzten Dienstag eines Monats: Dämmerchoppen auf
der Burg Plesse

Geschichtsverein
für Göttingen und Umgebung e.V.

Mitteilungen 1/2004

Bericht über die Jahreshauptversammlung des Geschichtsvereins am 20.1.2004 im Alten Rathaus

Als neu gewählter Vorsitzender berichte ich über die wesentlichen Punkte der von Herrn Dr. Neitzert geleiteten Jahreshauptversammlung 2004, hier meist nach seinen eigenen Ausführungen oder nach dem Protokoll des Schriftführers Herrn Dr. Böhme.

Dr. Neitzert:

„Liebe Kolleginnen und Kollegen vom Vorstand: Der Scheidende darf aussprechen, was dem im Amt Befindlichen verwehrt ist. Es ist nicht selbstverständlich, dass sich eine Gruppe Gleichgesinnter zusammenfindet, die sich kontinuierlich, darunter Sie beide, Herr Denecke und Herr Bielefeld, über ungezählte Jahre hinweg, nicht nur einmal im Monat zur Besprechung trifft und versucht, einer Idee zu dienen, sondern diese Idee auch in unterschiedlichem Bemühen zu verwirklichen hilft: Die Vorträge zu bescheidenstem Honorar, und dies oft dem Verein zurückgestiftet; alle Studienfahrten und Führungen ehrenamtlich, und zu allermeist aus dem Mitgliederkreis angeboten; der „Kleinkram“ des täglichen Geschäfts: die Rechnungslegung, die Protokolle, die Konzeption der Rundschreiben und deren Verteilung; die zeitraubende Redaktion des Jahrbuchs; schließlich die Öffentlichkeitsarbeit, und vieles mehr. Es war das Glück der letzten Jahre, dass wir zu einem Team zusammengewachsen sind, aus dem ich mich nun mit großem Dank verabschiede.

Gestatten Sie, die hier versammelten Mitglieder, dass ich mich jetzt auch von Ihnen persönlich verabschiede, obwohl ich die heutige Sitzung noch zu Ende moderieren werde.

Wem ist es je gelungen, aus einem seiner Ämter zu scheiden in der Gewissheit, geschafft zu haben, was er sich vorgenommen hat? Bewegt habe ich in meiner Amtszeit wenig, bewahrt vielleicht manches. Ich habe vor allem gelernt, dass vielen Menschen die Frage nach dem „Woher“ besonders in der zweiten Lebenshälfte wichtig ist, und dass es lohnt, gemeinsam nach Antworten zu suchen.

Ich bedauere, dass es in meiner Amtszeit nicht gelungen ist, noch mehr Personen zu motivieren, diesem Verein beizutreten, deren Profession in Universität und Schule die Geschichte ist und die einen Sinn darin erkennen, von diesem Verein aus in die Öffentlichkeit zu wirken. Ich danke Herrn Dr. Beer sehr herzlich, dass er sich zur Kandidatur für die Nachfolge im Amt entschlossen hat, dass also der Verein seine 112-jährige Geschichte im Wandel zukünftiger Zeiten erfolgreich weiter verwirklichen können wird, zum Wohle seiner Mitglieder und zum Wohle dieser unserer geliebten Stadt Göttingen. Daß ich diese Abschiedsworte im geschichtsträchtigen Alten Rathaus sprechen darf, empfinde ich als ein Privileg.

Ich danke Ihnen allen für viel empfangene Freundlichkeit.

Wir dürfen feststellen, dass die Verstorbenen Mitglieder Ruth Baum, Christa Erdmenger, Donald Beckley Leaver, Erika Peperkorn-Siebold, Walter Schomburg, Dr. Günther Schröder, Dr. Elisabeth Tschuschke, Elisabeth Wenzke, Dr. Klaus Diether Wilke und Frieda Sypereck dem Verein in bewundernswerter Treue verbunden waren; sie haben dem Verein durchschnittlich länger als 30 Jahre angehört: Wir sind ihnen für diese Treue dankbar und sehen in ihr eine Verpflichtung für unser weiteres Bemühen.

Manchen unter ihnen war es vergönnt, sich bis ins hohe Alter an unseren Studienfahrten beteiligen zu können, und von Jahr zu Jahr wuchsen unser Respekt und unsere Freude über ihre wache und liebenswerte Teilhabe. Anderen war Siechtum beschieden. Wir wissen von anrührender Anhänglichkeit an den Verein, dessen Entwicklung einige von ihnen auch bei nachlassenden physischen Kräften, schließlich vom Krankenbett aus mit Hilfe des Jahrbuchs weiter verfolgten – ihnen allen bewahren wir ein ehrendes, auch freundschaftliches Gedenken.

Es sei mir gestattet, Herrn Leaver einen besonderen Gruß nachzurufen:

Aus dem Protokoll:

Der neue Vorsitzende sprach Herrn Neitzert den tiefen Dank des Vereins für seinen großen Einsatz aus. Herr Neitzert führte den Verein seit 11 Jahren, leitete zahlreiche Fahrten und ist seit 1998 Schriftleiter des Jahrbuches und bleibt dies weiterhin. Die Fürsorge für den Verein und seine Mitglieder war ihm immer ein Herzensanliegen.

Der Wahlvorschlag des Vorstandes für die Jahre 2004-2007 bestand aus folgenden Personen: Herr Dr. Beer (1. Vorsitzender), Frau Kramolisch (2. Vorsitzende), Herr Seebode (Schatzmeister), Herr Dr. Böhme

Göttingen lernte Herr Leaver als Mitglied der britischen Besatzungsarmee kennen; dass allerdings aus einer persönlichen Begegnung mit einer jungen Göttingerin einmal eine völkerverbindende und völkerversöhnende, überaus glückliche Ehe hervorgehen würde, davon ahnten die beiden damals nichts.

Frau Dr. Leaver folgte ihrem Mann später nach England, und es ist ihr Verdienst, ihn schließlich, nach einem erfolgreichen Berufsleben, nach Göttingen entführt zu haben.

Bewundernswert, wie er, anfangs der Sprache kaum mächtig, seine neue Umgebung mit überaus wachem Interesse beobachtete und sie über die Jahre hinweg zu einer zweiten Heimat werden ließ.

Wir sind glücklich, dass er sich auch durch unsere Veranstaltungen hat anregen lassen und in unserem Kreis Freunde gefunden hat.

Am Ende war er ein Göttinger geworden – ein Göttinger mit englischem Humor und ein Symbol englisch-deutscher Nachkriegsgeschichte“.

(Schriftführer), Frau Arndt M.A. (Beirat), Herr Dr. Aufgebauer (Beirat), Herr Bielefeld (Beirat), Herr Prof. Dr. Denecke (Beirat), Herr Prof. Dr. Kuss (Beirat), Frau Schrader (Beirat). Die Damen und Heeren Beer, Kramolisch, Schrader und Kuss stellten sich der Versammlung vor. Die Wahl erfolgte jeweils einstimmig bei Enthaltung der Betroffenen.

Aus der Sicht des Vereins ist es zu bedauern, dass die Baumaßnahmen auf dem Lünemann-Areal, so wünschenswert sie grundsätzlich sind, mit dem Verlust wertvoller Bausubstanz („Rundbogenhaus“) verbunden sind. Vor diesem Hintergrund ist um so mehr zu hoffen, dass es durch gemeinsame Anstrengungen von Land, Universität und Stadt gelingt, das Michaelishaus zu retten. Der Verein hofft auch, dass für die Zukunft des Städt. Museum eine

befriedigende Lösung gefunden wird.

Herr Dr. Böhme berichtete bei „Planungen des Vereins für 2004“ über den Stand des Heftes 2 der „Dokumente aus dem Stadtarchiv“ (Kaiserreich, Krieg und Weimarer Republik).

Die Erarbeitung von Kommentaren zu den Quellen durch Studenten im Rahmen einer von Herrn Aufgebauer und Herrn Böhme angebotenen Lehrveranstaltung verläuft erfolgreich, so dass mit einer Fertigstellung des Heftes im kommenden Jahr zu rechnen ist.

Personalien

- Ausschließlich im Mitteilungsheft -

Wichtige Mitteilung:

Die Studienfahrt von Herrn Dr. Böhme „Von der Burg zum Amtssitz: Göttingens weitere Umgebung“ muß als terminlichen Gründen leider ausfallen.

Wir konnten aber Herrn Dr. Grote für eine Studienfahrt zum „Römerlager“ bei Hedemünden gewinnen (s. unten).

**Die Unstrut-Saale-Fahrt mit D. und G. Neitzert:
Zum Abschied im Bus am 16. Mai 2004**

Kennst du den Mann, der mit Nieder- und Ober-, mit Pfalzgraf und Markgraf mit Ottos und Heinrichs, Ascaniern, Wettinern, Kurfürsten und Freistaat, überhaupt mit den Sachsen sich auskennt und diese uns nahe bringt in sprachlich geschliffener, fein gegliederter Form, uns allen verständlich? Neitzert heißt dieser Mann, der diesmal – mit großer Begeisterung – uns Saale und Unstrut mit Allstedt und Querfurt und Naumburg verbindet (nicht Memmlingen, Alsfeld) mitsamt seinem Weibe, das feine Akzente im Kunsthistorischen setzend, ihn sicher und freundlich begleitet, frisch fröhlich und auch fein ironisch Geschichte und Schönheit benennend. Den Beiden möchten wir sagen, wie sehr wir's genießen und schätzen mit ihnen zu reisen in welche Gegend auch immer. Wir wünschen uns weitere Fahrten mit ihnen. Für heute danken wir von Herzen.

Ute Pickerott

Hinweise auf Studienfahrten im Herbst 2004**Studienfahrt: „Mühlen zwischen Solling und Harz:
Ein historisch – geographisches Profil“.**

Termin (zur Auswahl):

Sa. 02.10.2004 oder

So. 03.10.2004

Leitung: Prof. Dr. Dietrich Denecke

Abfahrt: 8.00 Uhr, Stadthalle – Rückkehr gegen 19.00 Uhr

Kosten: je Teilnehmer: 30 Euro (Busfahrt u. Mittagessen)

Anmeldung bis 15.08.2004

Mit einem Profil vom östlichen Sollingrand zum westlichen Harzrand lassen sich beispielhaft ehemalige Mühlenbetriebe unterschiedlicher Funktionen zeigen (Papiermühlen, Schleifmühlen, Walkemühlen, Getreidemühlen u.a.). Manche dieser Mühlen gehen bis in das Mittelalter zurück, sie waren allgemein bedeutsame Anlagen in der Wirtschaftslandschaft. Vielfache Umnutzungen und heutiger Zustand sollen vergleichend erläutert werden, auch unter dem Gesichtspunkt erhaltender Bemühungen.

In das Profil sind die Orte Dassel – Lauenburg – Moringen (Mittagspause) – Northeim – Wulften – Herzberg eingeschlossen. Neben einigen betrieblichen Besichtigungen werden vor allem Außenanlagen vorgeführt. Über die Beispiele hinaus soll auch ein Gesamtbild der südniedersächsischen Mühlengeschichte entstehen. Beschwerliche Wege sind nicht vorgesehen. (s. Wilhelm-Busch-Mühle auf dem Titelbild)

Studienfahrt: „Römerlager“ bei Hedemünden – Führung durch die Geländeanlagen“.

Termin:

Sa. 04.09.2004

Leitung: Dr. Klaus Grote

Abfahrt: 14.00 Uhr, Stadthalle Göttingen – Rückkehr gegen 19.00 Uhr

Kosten: je Teilnehmer: 10 Euro (Busfahrt)

Anmeldung bis 15.8.2004

Rund 1,5 km westlich von Hedemünde wurde auf dem Burgberg am Werratalrand ein römisches Militärlager entdeckt. Es handelt sich um eine mehrteilige Anlage, deren Überreste im Waldgelände überraschend gut erhalten sind. Wälle und Gräben sowie Tordurchlässe lassen die Grundrisse von mindestens drei Lagerbereichen erkennen, deren Gesamtfläche rund 12-14 Hektar umfasst.

Die Entdeckung und die bisherigen archäologischen Untersuchungen durch die Kreisarchäologie Göttingen haben in der Fachwelt wie in den Medien für erhebliches überregionales Aufsehen gesorgt.

Aus den Untersuchungen liegen inzwischen mehr als 250 Fundstücke vor, darunter römische Münzen, Waffen-, Gerät- und Werkzeugteile, Keramikbruch. Herausragende Stücke sind drei große Pionieräxte, ein Pilum, eine Lanzenspitze, Katapultgeschosse. Eiserne Dechsel und Meißel belegen die Holzverarbeitung. Von der Innenbebauung der wohl nur kurzzeitig genutzten Lager liegen Zeltheringe vor, aber auch Beschläge von Holzbauten.

Die – noch vorläufige – Datierung in augusteische bis frühteiberische Zeit macht einen Zusammenhang mit den ersten römischen Feldzügen in das germanische Gebiet zwischen Rhein und Elbe wahrscheinlich. Unter dem Feldherrn Drusus fand im Jahre 9 v.Chr. ein Zug von Mainz aus über Hessen

und Südniedersachsen bis an die Elbe statt. Dieser musste bei Hedemünden die Werra überqueren.

Nach bisheriger Kenntnis handelte es sich um ein Hauptlager, das wohl als Versorgungslager für den römischen Eroberungsvormarsch diente, sowie daneben angelegte kurzzeitige Marschlager der hier rastenden Legionsteile. Vom Bushalt in Hedemünden bis zum Römerlager führt ein ansteigender Fußweg von etwa 20 Minuten. Die Führung geht teilweise durch unwegsames Gelände. **Festes Schuhwerk ist erforderlich.**

(Herr Dr. Grote wird auf der Jahreshauptversammlung im Januar 2005 einen Vortrag über das Römerlager halten.)

Wichtige Termine anderer Veranstalter

Verein Freunde der Burg Plesse e.V.

27.07.2004 Prof. Dr. Rolf Zundel: Wald- und Wegränder rings um die Plesse – Bedeutung und Pflege.

31.08.2004 Prof. Dr. Ulrich Willerding: Lebens- und Arbeitsbedingungen der ländlichen Bevölkerung im Mittelalter.

05.09.2004 Dr. Peter Aufgebauer: Burgenfahrt: Burgen und Schlösser links der Weser, mit Ausstellung „Friedrich d. Gr.“ Im Schloss Bad Pyrmont.

Dr. Gudrun Keindorf: „Es müssen wohl Raubritter gewesen sein“ – Zur Entwicklung eines literarischen Topos im 18. und 19. Jahrhundert.

26.10.2004 Gabriele Schunke erzählt Märchen und Sagen von Burgen und Rittern, mit musikalischer Begleitung im Gewölbekeller der Burg Plesse 19.30.

Die Vorträge finden beim „Dämmerschoppen“ im Gewölbekeller der Burg Plesse um 19.30 Uhr statt. (Homepage: www.freunde-burgplesse.de/sommer/veranstaltungen_auswahl.php)

Niedersächsische Glaskultur in Göttingen

Ausstellung im Städtischen Museum vom 7. Oktober bis 7. November 2004 Di.-Fr. 10-17 Uhr, Sa. u. So. 11-17 Uhr.

Nach Lüneburg und Jever wird die Wanderausstellung „Glaskultur in Niedersachsen“ auch in Göttingen im Städtischen Museum zu sehen sein.

In der Zeit vom 7. Oktober bis 7. November 2004 wird anhand von gut 200 Exponaten ein umfassender Einblick in die Glasgeschichte Niedersachsens gegeben. Das Projekt entstand auf Initiative der Stadtarchäologie Lüneburg. Da auch die Göttinger Stadtarchäologie besonders viele schöne Gläser zutage gefördert hat, wird die Ausstellung durch Göttinger Exponate bereichert. Auch im begleitenden Katalog berichtet ein Artikel über ein Glas-Ensemble aus unserer südniedersächsischen Hansestadt.

Der zeitliche Rahmen der Ausstellung beginnt mit frühfränkischen Importen der Zeit von etwa 400 und wirft ein Licht auf die mittelalterliche und neuzeitliche Glasherstellung im südlichen Niedersachsen. Die Ausstellung stellt gläserne Highlights des 16./17. Jahrhunderts vor, wobei den luxuriösen Trink- und Tischgeschirrgefäßen des 16. und 17. Jahrhunderts aus farblosem, farbigem und emailbemaltem Glas eine herausragende Stellung zukommt, und endet um 1800 bei den norddeutschen Glasprodukten der Neuzeit. Hinweise auf einen gehobenen Lebensstil liefern Glasgefäße, die weniger funktionalen, sondern eher dekorativen und repräsentativen Zwecken auf der Tafel dienen.

Im Anschluß wird die Ausstellung im Museum Celle gezeigt.

Betty Arndt, M.A.

Die Herbsttagung der Arbeitsgemeinschaft für Südniedersächsische Heimatforschung findet am 06.11.2004 in Northeim statt.

8

Geschichtsverein für Göttingen und Umgebung e.V.

Mitteilungen 2/2004

75

Einladung zur Jahreshauptversammlung

Die Jahreshauptversammlung findet am Dienstag,
dem 18.1.2005 um 19.00 Uhr
im alten Rathaus statt. Herr Dr. Klaus Grote hält einen einleitenden Vortrag:
Das Römische Militärlager bei Hedemünden (mit Lichtbildern)

Beginn der Regularien ca. 20.15 Uhr.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorsitzenden
2. Bericht des Schatzmeisters und der Rechnungsprüfer
3. Entlastung des Vorstandes
4. Wahl der Rechnungsprüfer für 2005
5. Planungen des Vereins für 2005
6. Anregungen aus dem Kreis der Mitglieder
7. Verschiedenes

Der Vorstand

Mit dem Heft 2(2004) unserer „Mitteilungen“ werden Sie zur Teilnahme an der Jahreshauptversammlung eingeladen und erhalten auch das Programm für das Jahr 2005. Als Beilage finden Sie die Anmeldeformulare für die Studienfahrten des 1. Halbjahres. Wir haben uns bemüht, wieder ein breites Angebot mit den ehrenamtlich tätigen Vortragenden und Leitern aus unserem Mitgliederkreises anzubieten. Eine Neuheit ist die von unserem Mitglied Herrn Erich Wutschke eingerichtete Homepage unter der Adresse:

www.beepworld.de/members64/geschichtsverein-goettingen/

Sie finden dort wichtige Angaben zum Verein, wie zum Beispiel das aktuelle Programm, verschiedene Links und auch Informationen die zur Werbung von neuen Mitgliedern dienen können. Bitte beachten Sie die Verlegung der Vorträge in den Hörsaal 002 im ZHG.

Mit freundlichen Grüßen, Ihr Günther Beer (Vorsitzender)

Impressum

Geschichtsverein für Göttingen und Umgebung e.V.

Geschäftsstelle: Breslauer Strasse 1, 37085 Göttingen.

Telefon: (0551) 7 47 77

Kto.: Sparkasse Göttingen Nr. 1 058 700, BLZ 260 500 01

Personalien

- Ausschließlich im Mitteilungsheft -

Familie Gauß in Göttingen

Wenn sich am 23. Februar 2005 der Todestag von Carl Friedrich Gauß zum 150. Mal jährt, wird das ein willkommener Anlass sein, in vielfältiger Weise an diesen Mann zu erinnern, einen der bedeutendsten Mathematiker der Menschheit. Gauß war aber – was nur zu leicht vergessen wird – nicht nur Wissenschaftler, sondern selbstverständlich auch Privatmann und Familienvater. Lohnend ist daher auch ein Blick auf diese Seite seines Wesens.

Nachdem Gauß einen Ruf als Professor für Astronomie an die Georgia Augusta erhalten hatte, übersiedelte das junge Ehepaar – er war 30 Jahre alt, seine Frau Johanna 27 – mit seinem einjährigen Sohn Ende November 1807 von Braunschweig nach Göttingen. Der erste Eindruck war zwiespältig. Am 6. Dezember teilt Johanna Gauß ihrer Freundin Dorothea Köppe in Braunschweig mit: „Mit unserer Wohnung sind wir nichts weniger als zufrieden, es ist alles vereinigt, um sie eine schlechte zu nennen, unser Wohnzimmer ist noch das leidlichste: kleine schmutzige Säle, eine räucherige zugige Küche, alte phlegmatische Wirthsleute, dieß sind so ungefähr einige Meriten, und nicht sehr geschickt, mir den Aufenthalt hier angenehm zu machen. [...] Seit heute 8 Tage haben wir nun angefangen, trotz des schlechten Wetters täglich 1 oder 2 [Professorenfamilien] [...] zu besuchen, wir werden allenthalben sehr artig, ja von mehreren sehr freundlich aufgenommen (im Vertrauen, Gauß scheint mir hier in ungeheurem Respect zu stehen), auch haben wir nun täglich Besuche von allen den verschiedenen Menschen, worunter mancher sehr interessant ist.“¹

Das gesellschaftliche Klima in Göttingen mit seinen bedeutenden Professoren und ihren nicht minder selbstbewussten Gattinnen war merklich anders als in Braunschweig. Wenige Wochen vor der Geburt ihres zweiten Kindes, der Tochter Minna, schreibt die hochschwangere Johanna am 6. Januar 1808 der Freundin: „Auf öffentliche Vergnügungen habe ich diesen Winter Verzicht geleistet, wir haben hier einen Théé dansant und Konzert, doch mag ich mich unter den schlanken Dämchen nicht sehen lassen.“ Im gleichen Brief berichtet sie von ihrer Freundschaft mit der damals 14jährigen Cecilie Tychsen, die nach ihrem frühen Tod 1812 als „Bezauberte Rose“ literarisch verewigt wurde.

Ein knappes halbes Jahr später schreibt sie nach einem Besuch ihrer Mutter nach Braunschweig: Ich bin nicht im Stande gewesen, sie [die Mutter] auch

¹ Hier und im folgenden werden die Briefstellen zitiert nach: Heinrich Mack (Hg.): Carl Friedrich Gauß und die Seinen. Festschrift zu seinem 150. Geburtstage (Werkstücke aus Museum, Archiv und Bibliothek der Stadt Braunschweig 2), Braunschweig 1927.

nur ein einziges Mal zum Mitgehen zu bereden, ungeachtet ich es nicht vermeiden konnte, öfter auszugehen, und im Grunde hätte sie auch keine Freude gehabt. Schon das späte Hingehen und zu Hause kommen war ihr verhasst (gewöhnlich geht man erst nach 6 U. hin, bis gegen 10, wo man wieder geht) größtentheils sind es aber bloß Frauenzimmer, nur bei größern Thees sind Männer: diese sind dann aber oft von 60 bis 80 Personen. Zuerst wird Thee mit Kuchen herumgegeben: dann werden die Spieltische gesetzt, dabei geht Wein und allerlei Gebackenes herum, damit hat denn die Herrlichkeit ein Ende. Ich komme dann, nachdem ich mich ein Paar Stunden gar sehr gewaltig gelangweilt habe, zu hause, froh mich wieder mit meinem Carl unterhalten zu können. Da ich wie Du weist nicht spiele, und auch unmöglich mich dazu entschließen kann, so gewährt es mir keine Freude; obgleich ich sehr öfter gebeten werde, so gehe ich nur selten hin; ich habe meine Kinder zu lieb, um mich von ihnen oft trennen zu können. Man ist gewiß um so glücklicher, je mehr man sich auf Familien-Freuden beschränkt. Übrigens bin ich sehr glücklich, mein guter Carl hat mich herzlich lieb.“

Gauß, der gern Ausflüge in die Göttinger Umgebung unternahm, machte dabei offenbar jene Erfahrungen, die wohl keinem wanderfreudigen Familienvater erspart bleiben. In einem Brief vom 25. August 1808 an Karl Köppe klagt er: „Sonst sind die Umgebungen von Göttingen äußerst reizend, besonders in etwas größeren Entfernungen. Ganz kleine Kinder sind nur bei dem Genuß derselben ein Hinderniß, einen ganzen Tag oder länger davon wegzubleiben kann oder will meine Frau nicht, und sie [die Kinder] sammt der alten Sybille [die aus Braunschweig] mitgebrachte Kinderfrau] mitzunehmen hat auch gar zu viel lästiges und unangenehmes. Auf diese Weise haben wir bisher nur erst eine größere Excursion zusammen gemacht.“

Zu Ehren von Carl Friedrich Gauß veranstalteten die Universitätsbibliothek und die Stadt vom 23. Februar bis zum 15. Mai 2005 im Alten Rathaus eine Ausstellung unter dem Titel „Wie der Blitz einschlägt, hat sich das Räthsel gelöst... Carl Friedrich Gauß in Göttingen.“

Ernst Böhme

Studienfahrt:

Historische Stätten im nördlichen Harzvorland

1. Termin: 21. Mai 2005

2. Termin: 28. Mai 2005

Leitung: **Dr. Peter Aufgebauer**

Abfahrt: Jeweils 8.30 Stadthalle

Rückkehr: gegen 19.00 Uhr

Kosten: je Teilnehmer 35 Euro (mit Mittagessen)

Anmeldung bis 31. Januar 2005

Das Harzvorland um Salzgitter ist eine an historischen Stätten reiche Landschaft. Hier überschneiden sich im Hoch- und Spätmittelalter die politischen Interessenbereiche der Hildesheimer Bischöfe mit denen der welfischen Herzöge. Die Studienfahrt hat das nähere und weitere Umfeld von Salzgitter zum Ziel: zunächst das Rittergut Alt-Wallmoden, das urkundlich bis ins frühe 11. Jahrhundert zurückreicht und seit jener Zeit bis heute ununterbrochen im Familienbesitz ist. Die Familie von Wallmoden begegnet uns in der niedersächsischen Landesgeschichte immer wieder mit namhaften Vertretern in kirchlichen Diensten, im Heerwesen und in der Verwaltung. Bedeutende kirchliche Zeugnisse treffen wir im Kloster Ringelheim und im Stift Steterburg an. Die Anfänge Ringelheims liegen ebenfalls im frühen 11. Jahrhundert; das hier zunächst begründete Nonnenkloster wurde in der Zeit Heinrichs des Löwen in ein Benediktiner-Mönchskloster umgewandelt und zählte im Spätmittelalter zu den auch wirtschaftlich und kulturell beachtlichen Einrichtungen der Region. Steterburg, ursprünglich eine Befestigungsanlage des 10. Jahrhunderts, erhielt im frühen 11. Jahrhundert ein Kanonissenstift. Im 12. Jahrhundert verfasste hier der Propst Gerhard II. ein Annalenwerk, das zu den bedeutendsten zeitgenössischen Quellen der welfischen Geschichte, insbesondere zur Politik Heinrichs des Löwen, zählt. Die ehemalige Burg Lichtenberg, durch jüngere Forschungen baugeschichtlich und landesgeschichtlich gut erschlossen, führt ebenfalls unmittelbar in das zeitliche Umfeld Heinrichs des Löwen. Die strategisch äußerst günstig positionierte Burganlage kontrollierte die weite Ebene zwischen Hildesheim, Peine und Braunschweig; zudem konnte von hier aus andererseits das reiche Goslar bedroht werden. Dementsprechend spielte Lichtenberg im Konflikt Friedrich Barbarossas mit Heinrich dem Löwen eine wichtige Rolle.

Besuchen Sie unsere Homepage. Für Anregungen und Kritik sind wir dankbar:
www.beepworld.de/members64/geschichtsverein-goettingen/

Studienfahrt:

Historische Gartenkunst II: Veitshöchheim, Würzburg

1. Termin: 03.-05. Juni 2005

2. Termin: 10.-12. Juni 2005

Leitung: **Prof. Dr. Karl Arndt**

Abfahrt: jeweils 7.00 an der Stadthalle

Rückkehr: gegen 20.00 Uhr

Kosten je Teilnehmer einschl. 2 Übernachtungen mit HP:

Euro 190,00; EZ Zuschlag Euro 30,00

Anmeldung bis 31. Januar 2005

Hauptziel der Exkursion ist diesmal, nach dem hochbarocken Park von Herrenhausen/Hannover, die Gartenanlage beim Schloss Veitshöchheim b. Würzburg, die als das Muster eines spätbarocken Parks bezeichnet werden kann. Die fast vollständig erhaltene skulpturale Ausstattung stammt von Ferdinand Tietz, einem in Prag geschulten Bildhauer, der als eine Spitzenbegabung seiner Epoche zu gelten hat. Ausgehend von diesem Sommersitz der Würzburger Fürstbischöfe, liegt es nahe, deren eigentliche Residenz in die Reise einzubeziehen. Ihr Stadtschloß ist mit seiner Architektur (Maßgeblich: Balthasar Neumann) wie mit seiner (teilweise nach Kriegszerstörung exakt rekonstruierten) Ausstattung ein Höhepunkt des deutschen Barocks in seiner letzten Phase – wobei der große venezianische Maler Giovanni Battista Tiepolo mit der Freskierung des Treppenhauses wie des sog. Kaisersaales nicht vergessen werden darf. Ausführliche Rundgänge durch Würzburg mit seinen zahlreichen Kirchen (Dom und Neumünster, Stift haug, Marienkapelle usw.), mit den baulichen Zeugnissen der Spätrenaissance (Julius-Spital und Alte Universität) aus der Epoche des Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn, und nicht zuletzt mit zahlreichen Werken Tilman Riemenschneiders sowie eine Besichtigung der Veste Marienberg (Sitz des Mainfränkischen Museums) sollen die Reise abrunden. Ob während der Hin- und Rückfahrt zusätzliche (z.B. fürstbischöfliches Sommerschloß Werneck (Baltasar Neumann), Karlstadt (planmäßige bischöfliche Gründung des 13. Jahrhunderts) oder Rimpar und Maidbronn mit weiteren Werken Riemenschneiders) in das Programm einzubeziehen sein werden, muß sich aus der zeitlichen Situation ergeben.

Helpen Sie uns Kosten zu sparen!

Immer wieder kommt es vor, dass die Post das Mitteilungsblatt mit dem Vermerk „unbekannt verzogen“ zurückschickt.

Ebenso ist es beim Beitragseinzug. Vermerk „Konto erloschen“.

Prüfen Sie bitte Ihre Angaben und teilen Sie uns jede Änderung sofort mit.

Termine des Vereins im Jahre 2005

18. Januar 2005: Jahreshauptversammlung im **alten Rathaus** (s.S.2)

Vorträge

Die Vorträge finden jeweils dienstags um 19.45 im **Zentralen Hörsaalgebäude der Universität**, Hörsaal 002 statt.

- 01.02.2005 Universitätsbürger und Stadtbürger im 18. Jahrhundert. – Prof. Dr. Ernst Schubert.
- 15.02.2005 Stadt und Universität im Umbruch. Göttingen und die Georgia Augusta. – Prof. Dr. Dres. H. c. Rudolf v. Thadden.
- 01.03.2005 Stationen des Aufbruchs und Niedergangs einer Universität. Die Georgia Augusta in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.- Dr. Cordula Tollmien
- 15.03.2005 Zwischen Restauration und Rebellion. Die Georgia Augusta und die politische Kultur Göttingens. – Dr. Ernst Böhme.

Studienfahrten

- 21.05. und 28.05.2005 Tagesfahrt: Historische Stätten im nördlichen Harzvorland. Leitung: Dr. Peter Aufgebauer.
- 03.-05.06. und 10.-12.06.2005 Drei-Tagesfahrt: Zyklus Historische Gartenkunst II: Veitshöchheim, Würzburg. Leitung: Prof. Dr. Karl Arndt.
- 27.08. und 03.09.2005 Tagesfahrt: Buchenwald – ein Konzentrationslager als historischer Ort. Leitung: Prof. Dr. Horst Kuss.

Besichtigungen

- 27.05.2005 15.00 Uhr Der Bartholomäusfriedhof (Wiederholung). Leitung: Karl Heinz Bielefeld. Treffpunkt: Eingang Weender Landstraße.
- 17.06.2005 15.00 Uhr Stadtrundgang zur jüdischen Geschichte vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert. Leitung: Dr. Peter Aufgebauer. Treffpunkt: Wilhelmsplatz, Denkmal.

Beilage zu 2/2004

Bericht über die Fahrt nach Hannover-Herrenhausen am 19.6.2004 Leitung: Prof. Arndt

Die Fahrt zu den Herrenhäuser Gärten sollte einen Zyklus einleiten zur Gartenkunst des 17.-19. Jahrhunderts. Nachdem Hannover 1692 Residenzstadt geworden war, wurde der Große Garten unter Kurfürstin Sophie im modernen französischen Stil in streng geometrischer Gliederung angelegt. Solche Gärten dienten damals den Fürsten zur Repräsentation.

Wir fuhren über die Herrenhäuser Chaussee, die 1625-27 als Lindenallee nur für den Hof entstanden war: die mittlere Bahn für Kutschen, die Seitenwege für Reiter bzw. Sänfenträger. Der große Garten präsentierte sich uns im Sonnenlicht in seiner ursprünglichen Schönheit: den harmonisch abgestimmten Blumenrabatten, den gepflegten Hecken und Rasenflächen und den neogriechischen „Marmor“-Statuen aus Deistersandstein. (Der angrenzende Georgengarten gehört schon einer späteren Epoche an; er zeigt den frühen englischen Gartenstil, der sich ab 1770 durchsetzte.) Kurfürstin Sophie liebte ihren Garten sehr und ging häufig in ihm spazieren, was damals durchaus nicht üblich war, denn man zog meist die Sänfte vor. In einem der hölzernen Ruhe-Pavillons (Kabinett) ist Sophie 1714 gestorben. Begrenzt wird die Gartenanlage durch sog. Graften: künstliche Wassergräben, wie man sie als Grachten aus Holland kennt. Eine hübsche schmiedeeiserne Brücke von G.F.L. Laves führt hinüber: genannt nach der Königin Friederike, der Schwester von Preußens Königin Luise. Als Besonderheit hat Laves hier erstmals den sog. Lavesbogen eingefügt zur besseren Ausnutzung der Tragfähigkeit. Im ebenfalls im Urzustand erhaltenen Gartentheater gibt es noch heute Aufführungen.

Am Nachmittag besichtigten wir das nahe Fürstenhaus, ein Palais mit Garten an der alten Herrenhäuser Straße, erbaut von Georg I., Kurfürst von Hannover und König von England. Es ist heute Museum und enthält neben zeitgenössischen Möbeln und Skulpturen viele Gemälde aus der Welfendynastie, besonders des Königshauses Hannover.

Im Berggarten gehörte unsere Aufmerksamkeit vornehmlich der von Ch. D. Rauch gebauten Grabstätte der Welfen. Hier ruhen u.a. das hannoversche Königspaar Ernst August und Friederike und die Tochter des letzten dt. Kaisers Wilhelm II., Viktoria Luise.

Auf dem Heimweg besichtigten wir noch im Saupark Springe das ehemalige Jagdschloß der Welfen: ursprünglich klassizistisch, bauten es die Preußen nach Übernahme im Barockstil um. Die weitere Fahrt verlief geruhsam auf der B 3, so dass wir bei bestem Wetter die schöne Landschaft genießen konnten. Die humorvollen Dankesreime von Dr. Sticherling an Prof. Arndt sprachen uns aus dem Herzen.

Gisela Meyhöfer